

Altpreussische Zeitung

Elbinger



Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperlingsstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schult in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil S. Zahau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von S. Gaart in Elbing.

Nr. 34.

Elbing, Sonntag,

9. Februar 1896.

48. Jahrg

Für Februar und März werden Abonnements-Bestellungen auf die „Altpreussische Zeitung“

zum Preise von 1,10 Mk. (ohne Bestellgeld) von allen Postanstalten, Landbriefträgern, in der Expedition und von allen unsern Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 7. Februar.

Die Zusatz-Erklärung zum internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahn-Frachtverkehr vom 14. Oktober 1890, sowie der Gesetzentwurf betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts, des Bundeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete für das Etatsjahr 1895/96 werden ohne Debatte in dritter Beratung angenommen.

Es folgt die Beratung der Interpellation Schwerin und Genossen betreffend die Aufhebung der gemischten Transitlager und des den Inhabern derselben sowie den Inhabern von Mühlen gewährten Zollkredits.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Graf Schwerin (kons.) begründet die Interpellation: Die Erwartung auf Aufhebung der gemischten Transitlager habe seiner Zeit die Konservativen und das Centrum bestimmt, für die Aufhebung des Identitäts-Nachweises zu stimmen. In dieser Sache ständen die Interessen einer ganz beschränkten Anzahl von Händlern und Getreide-Spekulanten einer großen Masse des thätigen Volks schroff gegenüber. Von der Antwort der Regierung werde es abhängen, ob er weitere Anträge stellen werde.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky erklärt, die gemischten Transitlager seien eingestellt worden, um das deutsche Getreide bei der Zollbelastung auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu erhalten. Der ursprüngliche auf 6 Monate gewährte Zollkredit sei bereits auf drei Monate beschränkt. Die Regierung sei der Ansicht, daß sie die Wahrung der Aufhebung des Identitäts-Nachweises länger abwarten müsse, bevor sie einschneidende Maßregeln gegen die Transitlager treffe. Uebrigens sei es durch das Identitäts-Gesetz der Zollkredit voll erreicht. Der Bundesrath habe beschlossen, die Genehmigung zu erteilen, wenn die Transitlager mehr zum Absatz im Auslande gebraucht worden seien. Auch in landwirtschaftlichen Kreisen beständen Bedenken gegen Aufhebung der Lager; ferner sei der Gesichtspunkt mit in Erwägung zu ziehen, daß durch die Aufhebung der Transitlager der Getreidehandel ins Ausland abgelenkt werden könnte. Der Reichszolltarif werde in nächster Zeit beim Bundesrath die Aufhebung einer Anzahl von Transitlagern beantragen. Ob ein Gesetz, durch welches die Transitlager und die Mühlenkonten aufgehoben werden, demnächst würde eingebracht werden, könne er nicht versprechen. Die Regierung werde freiz die Interessen der Landwirtschaft berücksichtigen. (Beifall rechts.)

Abg. Richter (frei. Pa.) bemerkt, Finanzminister Dr. Meißner habe noch im Jahre 1894 die Transitlager für geradezu unentbehrlich erklärt; es sei ein großes Verdienst des Grafen Caprivi, solchen großen Erwerbszweigen Sicherheit gebracht zu haben.

Abg. Dr. Baasche (natl.) erklärt, die Interpellanten wollten nur verhindern, daß das inländische Getreide gegenüber dem ausländischen benachteiligt werde. Geheimrath Conrad erklärt Namens des preussischen Landwirtschaftsministers, daß nach Aufhebung des Identitäts-Nachweises die Bedeutung der Transitlager sehr herabgemindert sei. Die Erhaltung der Transitlager in Danzig, Königsberg, Memel, die wesentlich dem Export dienen, sei auch vom Standpunkt der landwirtschaftlichen Verwaltung wertvoll.

v. Plötz (B. d. L.) verbreitet sich über die vom Bund der Landwirthe angeführten Veränderungen in der Gesetzgebung. Redner schließt, so lange der produktive Mittelstand durch die Gesetzgebung zurückgesetzt werde, werde der Bund in der bisherigen Weise weiter agitieren. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, Cohn und Rosenberger hätten dieselben Credits erhalten, wie die anderen Mühlen.

Im weiteren Verlaufe führt Staatssekretär von Büttcher aus, er habe Verhandlungen behufs neuerer Staffeln der Ein- und Ausfuhr veranlaßt, und es würden in den nächsten Wochen hierüber Sachverständige gehört werden.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr: Initiativ-Anträge, darunter Wahl. Antrag Richter, sozialdemokratischer Koalitionsantrag und Antrag auf Aufhebung des Impfgesetzes.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 6. Februar.

Fortsetzung der zweiten Lesung des Landwirtschafts-Gesetzes.

Beim Titel „Eiselmestorations-Fonds“ treten mehrere Redner unter dankbarer Anerkennung der wohlthätigen Wirkung der Staatsbüße für eine ähnliche Unterstützung der anderen nothleidenden westlichen Gebirgsgegenden ein.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein spricht unter Hinweis auf die bereits geleisteten Unterstützungen und auf die gegenwärtige Finanzlage die Hoffnung aus, daß vielleicht schon im nächsten Etat diesen Wünschen entsprochen werden könne.

Beim Titel „Geflüßverwaltung“ wird von verschiedenen Abgeordneten die Benachtheiligung der landwirtschaftlichen Bedürfnisse durch zu große Berücksichtigung des Remontebedarfs bedauert. Man fordert Gesetze für die Zucht kaltblütiger Pferde und eine erhebliche Vermehrung der Deckhengste.

Oberlandskammerrichter Graf Behndorff lehnt beide Forderungen ab, da der Staat zur Errichtung von Gestüten für kaltblütige Pferde keine Veranlassung habe, und eine so große Zahl von Deckhengsten, wie sie hier gewünscht werde, überhaupt nicht zu beschaffen sei, wenn man nicht zu minderwertigem Material übergehen wolle.

Beim „Etat der Domänenverwaltung“ erklärt Abg. v. Bodelberg (kons.) als Berichterstatter, daß die Mindereinnahme aus Neuverpachtungen die allgemeine schlechte Lage der Landwirtschaft widerspiegeln.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein bezeichnet den Schluß von den Pächtereinnahmen der Domänen auf die allgemeine Lage der Landwirtschaft in Hinblick auf den fast domänenlosen Westen und auf die lange Dauer der Pachtverträge als nicht bindend und zuverläßig. Kein anderer deutscher Staat habe soviel für die Pächter gethan, eine generelle Pächtermäßigung sei jedoch auch in Preußen unthunlich.

Nachdem Abg. Dr. Eckels (natl.) auf die zunehmende Zahl der Conturse hingewiesen und in solchen Fällen besondere Milde empfohlen hat, sucht Abg. v. Kardorff (frkon.) den Rückgang der Pachtverträge auf den der Getreidepreise zurückzuführen und äußert die Befürchtung, daß die letzteren durch eine etwaige Einführung der freien Silberprägung in Nordamerika noch erheblich mehr gedrückt würden. Auf die Bemerkung des Redners, daß die obeliebende Antwort der englischen Regierung auf die Anfrage wegen einer internationalen Münzkonferenz sich aus einer unrichtigen Fragestellung erkläre, erwidert der Minister Frhr. v. Hammerstein, daß er mit Rücksicht auf die vielleicht schon morgen erfolgende Erklärung des Reichszolltarifs in eine Erörterung dieser Angelegenheit nicht eintreten wolle.

Hierauf wird, wie alle früheren Titel, auch der Titel des Domänenetats bewilligt.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr: Forstetat, Centralgenossenschaftskasse und kleinere Etats.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Oldenburg, 7. Febr. Der Kaiser traf heute Vormittag um 9 1/2 Uhr mit dem Generaladjutanten, Generalleutnant v. Pflessen, dem Hofmarschall Frhrn. von und zu Egloffstein, dem Generalarzt Dr. Leuthold und den Flügeladjutanten Oberst v. Engelbrecht und Oberst v. Molke hier ein. Die Beizehung der Leiche der Großherzogin fand Vormittags 10 Uhr statt. Der Feier wohnten bei: der Kaiser, die Prinzessin Albrecht von Preußen, die Großfürstinnen Alexandra und Wera von Rußland, Fürst von Schaumburg, Prinzessin Theresie von Altenburg, die Prinzen Ernst von Altenburg, die Prinzen Ernst von Meiningen, Prinz Heinrich zu Stolberg, die Herzogin Johanna Albrecht von Mecklenburg-Schwerin und Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, sowie die Mitglieder der großherzoglichen Familie. Der Kaiser beabsichtigt nach der Hofetat um 4 Uhr die Rückreise nach Berlin anzutreten.

Berlin, 7. Febr. Der Kaiser hat vor Kurzem genehmigt, daß für verdiente ältere Beamte einzelner Kategorien des Reichsbankdienstes die Verleihung des Charakters als „Kaiserlichen Vanzath“ in Antrag gebracht werde. Einer Anzahl solcher Beamten ist dieser Charakter nunmehr verliehen worden.

Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ordnete der Kaiser an, daß zur Erleichterung des Wiederaufbaues des Marktstedens Broterode durch die Eisenbahnbrücke eine Feldbahn aus Armeefeldbahn-Material hergestellt werde. Die Feldbahn soll ermöglichen, daß das zum Wiederaufbau nöthige Material möglichst schnell herangeführt werde.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des Kriegsministeriums betreffs der vorzeitigen Veröffentlichung des Amnestieerlasses durch den „Vorwärts“. Der Erlaß stellt fest, nach dem Ergebnis der Disziplinäruntersuchung sei ein Verbrechen eines Angehörigen des Kriegsministeriums ausgeschlossen. Zur Veröffentlichung wurde ein am 16. Januar Nachmittags in die Redaktion des „Vorwärts“ gebrachtes, anscheinend in der Druckerei von Mittler & Sohn entworfenes Exemplar des Armeeverordnungsblattes benutzt. Die Disziplinäruntersuchung sei daher geschlossen und wegen der Einleitung eines Strafverfahrens das Erforderliche veranlaßt worden. Im nichtamtlichen Theile bringt der „Reichsanzeiger“ eine Darstellung der Ergebnisse der Disziplinäruntersuchung, worin es heißt: Am 16. Januar Abends 7 Uhr gab

ein Unbekannter ein Exemplar des „Armeeverordnungsblattes“ in der Redaktion des „Vorwärts“ ab. Der Unbekannte kam am 17. wieder in die Redaktion und bat, ihn nicht zu verrathen, da in der Druckerei von Mittler & Sohn eine strenge Untersuchung eingeleitet sei. Hieraus folge, daß der Ueberbringer des entwendeten Blattes ein bei dieser Firma Beschäftigter gewesen sein müsse, da er sonst von der eingeleiteten Untersuchung nichts wissen, bezw. nicht davon betroffen sein konnte. Der Sachverhalt ist jetzt also Dank der Auslagen der Redakteure des „Vorwärts“ bis jetzt dahin klargestellt, daß die Angehörigen des Kriegsministeriums jeder Schuld entlastet sind und ein Diebstahl bei Mittler & Sohn vorgekommen ist.

In der Budgetkommission des Reichstages erwiderte bei dem Etat des Auswärtigen Amtes der Staatssekretär Freiherr Marschall von Bieberstein auf die Anfrage des Abgeordneten Singer betreffs des Freiherrn v. Hammerstein: Der deutsche Gesandte in Athen hatte seit September v. J. den Haftbefehl gegen von Hammerstein. Nach Weihnachten ging dem Gesandten die Nachricht zu, daß Hammerstein sich in Athen unter dem Namen Herbert aufhalte und daß die Identität durch den Commissar Wolff festgestellt sei. Das Auswärtige Amt beschloß, bei der griechischen Regierung die Verhaftung zu beantragen. Die griechische Regierung lehnte die Verhaftung ab, erklärte sich jedoch bereit, von Hammerstein auszuweichen. Der Gesandte schickte den Commissar Wolff auf das Schiff. Die Verhaftung fand erst in Brindisi statt. Die deutsche Regierung verfuhr in dieser Angelegenheit korrekt. Auf die Anfrage des Abg. Krüder (v. Volksp.) erwiderte der Staatssekretär Freiherr Marschall von Bieberstein, die deutsche Regierung sei immer für die Interessen der griechischen Gläubiger eingetreten, ob bei den jetzigen Verhandlungen bessere Ergebnisse erzielt würden, bleibe dahingestellt. Auf eine nochmalige Anfrage des Abg. Singer erklärte von Marschall, Hammerstein sei angewiesen worden, mit dem ersten abgehenden Dampfer abzureisen. Griechische Beamte seien beauftragt gewesen, eine Landung Hammersteins in Corfu zu verhindern. Es sei nicht bekannt, ob Hammerstein versucht, in Corfu an Land zu gehen. Zum Schluß versicherte der Staatssekretär v. Marschall, daß bei politischen Vergehen eine Auslieferung nicht verlangt würde.

Die Justizkommission des Reichstages beendete heute die erste Lesung der Justiznovelle.

Die Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch wählte die Abgeordneten Spahn (Centrum) und den Abgeordneten Kaufmann (frei. Volksp.) zu Vorsitzenden. Die übrigen Commissionen sollen Abends tagen, so daß die Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch am Vormittage frei ist.

Der „Post“ zufolge hat das von den Sozialdemokraten im vorigen Jahre nicht boykottirte „Münchener Brauhaus“ Arbeiter entlassen, die in den letzten Brauereiverhandlungen die Verhältnisse des Brauhauses abfällig kritisiert hatten, und den ringstreten Arbeitsnachweis zum 1. März gekündigt.

Die heutige Generalversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hat beschlossen, sich der Petition des Vereins Berliner Presse an den Reichstag in Sachen des ambulanten Gerichtsstandes der Presse anzuschließen und in Sachen des unlauteren Wettbewerbes (Schwindelannoncen) gleichfalls eine Eingabe an den Reichstag zu richten. Im Uebrigen erledigte die Generalversammlung interne Angelegenheiten.

Generalleutnant v. Ugnitz, Commandeur der 11. Division, wurde mit der Führung des 3. Armeekorps beauftragt.

Wie das Amsterdamer „Handelsblad“ erfährt, haben der Capitän und die Rheder des Dampfers „Crathle“, welcher im Februar v. J. mit dem Lloyd-Dampfer „Eibe“ zusammengefloßen war, gegen den Urtheilspruch des Rotterdamer Gerichtshofes bei dem Appellgerichtshof in Haag Berufung eingelegt. Der Anwalt Thorbecke wird die Appellenden und der Rotterdamer Schöffe van Raalte den Norddeutschen Lloyd vertreten.

Sigmaringen, 7. Febr. Die Fürstin Mutter von Hohenzollern ist heute zur Hochzeit ihrer Enkelin, der Prinzessin Henriette von Belgien, nach Brüssel abgereist.

Breslau, 7. Febr. Der „Schlesischen Zeitung“ zufolge ist der Eiswachtendienst für den größten Theil des Oderstroms eröffnet. Bei Döppeln und am Briesower See wurden Eisbewegungen bemerkt. Von Krappitz bis Döppeln und von Breslau bis Neusalz ist die Ober eisfrei.

Machen, 7. Febr. Die königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion 2 macht bekannt: Heute Vormittag gegen 9 1/2 Uhr entgleiste auf der Strecke zwischen Montjoie und Raiterberg der nach St. Witz gehende Personenzug. Heizer todt, Lokomotivführer leicht verletzt. Verletzungen von Reisenden sind nicht vorgekommen. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Bamberg, 7. Febr. Der Baumeister Reuter war auf Grund des Einsturzes eines von ihm geleiteten Neubaus, wodurch eine Person getödtet und 21 verletzt worden sind, im Juni vorigen Jahres verhaftet worden; heute ist derselbe von der Anklage der fahrlässigen Tödtung freigesprochen worden, und zwar wurde dies Erkenntnis damit begründet, daß die Aus-

sagen der Sachverständigen von einander zu weit abgewichen seien.

Zur Flottenvermehrung.

In der Budgetkommission des Reichstages hielt der Staatssekretär Freiherr von Marschall bei Beratung des Etats des auswärtigen Amtes nachstehende, ihrem Hauptinhalt nach schon gestern von uns telegraphisch mitgetheilte Rede als Erwiderung auf eine Anfrage des Abgeordneten Lieber: Dem Reichstage werde in dieser Session eine über den gegenwärtigen Etat hinausgehende Forderung für Marinezwecke nicht vorgelegt werden. Schon seit geraumer Zeit bilde die Frage einer stärkeren Vermehrung der Flotte Gegenstand der Erwägungen der beteiligten Ressorts. Der Zeitpunkt, wann dieselben zum Abschluß gelangen würden, sei noch nicht bestimmbar. Ihr Ergebnis werde seiner Zeit den verbündeten Regierungen und sodann dem Reichstage und zwar in einer Form unterbreitet werden, welche volle Klarheit gewähre sowohl über die Bedürfnisfrage und die angestrebten Ziele, wie über die finanziellen Mittel, welche für die Gegenwart und die Zukunft an einmaltigen und fortbauenden Ausgaben erforderlich würden. Vom Standpunkt des auswärtigen Dienstes könne vorläufig nur betont werden, daß das Bedürfnis nach Vermehrung unserer Flotte, insbesondere an Kreuzern, sich seit vorigem Jahre nicht nur nicht vermindert, sondern im Gegentheil erheblich vermehrt habe. Dies beruhe nicht etwa auf einer Aenderung unserer überseeischen oder überhaupt unserer auswärtigen Politik; eine solche sei weder eingetreten noch beabsichtigt; vielmehr seien die im vorigen Jahre entwickelten und vom Reichstage gebilligten Gesichtspunkte maßgebend geblieben; es handle sich um Sicherung unserer Kolonien, um Erhaltung und Befestigung der deutschen Autorität daseibst und dann darum, die Deutschen im Auslande und unsere überseeischen Interessen, vornehmlich unseren Handel und unsere Schifffahrt nach Maßgabe der Verträge und des Völkerrechts wirksam zu schützen. Die Steigerung jenes Bedürfnisses entspringe auch nicht einzelnen Vorgängen der jüngsten Zeit, sie habe sich vielmehr organisch entwickelt aus der stetigen Zunahme unserer überseeischen Interessen, insbesondere auch der Ausfuhr deutscher Produkte nach fernen Ländern, welche im vergangenen Jahre einen besonderen Aufschwung genommen habe. Daß die deutsche Flotte mit der Zunahme jener Interessen gleichen Schritt halte, sei eine Forderung, welcher das Reich sich nicht entziehen könne. Die nähere Darlegung des Marine-Etats vorzubehalten sei.

Nach dieser Rede erklärte der Abg. Richter, die angefordigte Flottenvermehrung wirke überaus peinlich. Abg. v. Kardorff (Rp.) erklärt, er und seine Freunde hätten es stets für ihre Pflicht gehalten, für die Flottenvermehrung einzutreten. Redner erwähnt die jüngsten Vorgänge in Transbaal und die kriegerische Stimmung Englands, deren Eventualitäten wir nicht gewachsen seien.

Abg. v. Massow erklärt, die Conservativen seien bereit, in eine sachliche Prüfung der Frage einzutreten. Abg. Dr. Hammacher (natl.) hält eine Stärkung der Seemacht für nöthig und erbittet Auskunft über die Transbaalfrage.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall erklärt sich bereit, die Frage im Plenum, wo amtliche Stenographen vorhanden seien, zu beantworten, er bitte, die Frage dort zu wiederholen. Redner bezog sich auf seine Erklärung, daß eine Aenderung der auswärtigen Politik keineswegs beabsichtigt sei.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.): Es scheint, daß die geplante Flottenvermehrung zu Intriguen gegen die jetzigen leitenden Personen benützt wird, sogar gegen den jetzigen Reichstag.

Abg. Debel (Soz.) ist nicht überzeugt, daß die auswärtige Politik in den letzten Jahren unberändert geblieben sei.

Abg. Richter (frei. Volksp.) meint, die Flotten-enthusiasten seien in zwei Klassen theilbar, in ehrliche Colonialschwärmer und gewisse Intriganten. Das Ziel der Letzteren sei darauf gerichtet, den jetzigen Reichszolltarif und den Staatssekretär Freiherrn von Marschall zu beseitigen. Redner fragt den Staatssekretär Frhrn. v. Marschall, ob er die Verantwortlichkeit für die Depeschen des Kaisers an den Präsidenten Krüger übernehme.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall erklärt, er übernehme die volle Verantwortlichkeit.

Hierauf trat die Commission in die Specialberatung ein, wobei der Titel Gesandtschaften und Consulate bewilligt wurden.

In der Confectionsbranche

ist, wie schon kurz gemeldet, eine große Streikbewegung im Gange aus Anlaß von Forderungen, die von den Confectionschneidern und Schneiderinnen gestellt werden. Verlangt wird insbesondere Einrichtung von Betriebswerkstätten, bessere Behandlung, namentlich der Arbeiterinnen, schnellere Abfertigung bei Empfangnahme der Arbeit, ein Lohnstarf, mindestens wöchentliche Lohnzahlung am Schluß der Woche. In Hamburg wurde beschlossen, in sämtlichen Confections-

geschäften die Arbeit niederzulegen; in Stettin, Breslau, Erfurt und anderen Städten ist ebenfalls Generalstreik proklamiert worden. In Berlin wurde in 14 Volksversammlungen der Beschluß gefaßt, in einen Ausstand einzutreten, falls bis zum 9. Februar eine Einigung mit den Arbeitgebern über die aufgestellten Forderungen nicht erzielt werde. Wie der „Konf.“ berichtet, wird die Lohnbewegung bei der Regierung aufmerksam verfolgt. Ein Regierungsrath aus dem Handelsministerium habe die Chefs der bekanntesten Berliner Confectionsfirmen aufgesucht und mit ihnen eingehend über die Möglichkeit der Einrichtung von Betriebswerkstätten gesprochen. Man habe ihm gegenüber die Ansicht vertreten, daß die Einrichtung von Betriebswerkstätten in der Confectionsindustrie vollständig unmöglich sei und auch für die Arbeiter keinerlei Vortheile im Gefolge haben werde. Der Regierungsrath habe für die nächste Zeit eine Berathung unter seinem Vorsteh zwischen einem Vertreter der Confectionsfirmen, einem Schneidermeister, einem Confectionsarbeiter und einer Arbeiterin in Aussicht gestellt. Ferner meldet der „Konf.“: Am Dienstag Abend fand eine Versammlung einiger Herren statt, die es sich angelegen sein lassen wollen, der Lohnbewegung eine für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich annehmbare Wendung zu geben. An dieser Versammlung nahmen Theil Professor Schmoller, Professor Delbrück, Harrer v. Soben, Gewerberath Sprenger, Geheimrath König, Magistrats-Assessor Dr. Freund. Zwischen den Inhabern Berliner großer Confectionsfirmen hat ein Meinungsaustrausch stattgefunden, der dahin ging, daß die Frage der Einrichtung von Betriebswerkstätten vorläufig gar nicht in Betracht kommen könne. In Bezug auf die Lohn-erhöhung konnte festgestellt werden, daß die Hälfte sämmtlicher hiesiger Confectionsfirmen, nämlich alle, die bessere Sachen fabriciren, schon jetzt einen weit höheren Lohn bezahlen, als er im sogenannten Lohn- tarif aufgestellt worden ist. Man ist nicht abgeneigt, für billige Artikel einen etwas höheren Lohn zu bewilligen, wenn dieses die Concurrenzfähigkeit zulehrt. Es wurde dabei festgestellt, daß es die Schneider selbst gewesen, die sich in Stellung niedriger Preise überboten, um Arbeit zu bekommen. Die Klagen über die lange Wartezeit der Schneider konnte durch die Thatfachen entkräftet werden. In den meisten Geschäften ist die Abnahmezeit von morgens 8 bis mittags 1 Uhr festgesetzt. Die Schneider erscheinen nicht in den Morgenstunden, um zu liefern, sondern meist kurz vor Schluss der festgesetzten Zeit. Das theuere Personal, das zur Abnahme unterhalten werden muß, steht des Morgens nutzlos herum, während mittags kaum Kräfte genug vorhanden sind, um die Schneider abzufertigen. Eine Aussprache zwischen den Inhabern der hiesigen Confectionsfirmen und deren Schneidern hat übrigens ergeben, daß fast alle Arbeiter Heimarbeiter und meist verheirathet sind, ein Ausstand deshalb wenig Aussicht habe, um so weniger, als Unterstützungsgelder nicht reichlich vorhanden seien.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Brag, 7. Febr. Der Landtag nahm den Antrag der Kommission über die Schiffbarmachung der Moldau und der Elbe auf der Strecke Prag-Lussig unter Gewährung einer Bundesbeihilfe in Höhe des dritten Theiles der Anlagekosten an, ebenso unter dem lebhafteften Beifall einstimmig den Antrag der Kommission auf Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn beauftragt Erneuerung desselben auf der Basis der vollen Wahrung der wirtschaftlichen Interessen Oesterreichs. Abg. Hollnisch wies auf die einseitigen Begünstigungen der Industrie und der Landwirtschaft Ungarns zum großen Nachtheile des österreichischen Handels hin und erklärte, das neue Zoll- und Handelsbündniß müsse alle wichtigen Punkte im Gefolge definitiv regeln und keine wichtigeren Angelegenheiten dem Verordnungswege überlassen. Die Redner der andern Parteien stimmten dem Vordränger zu und treten für die Nothwendigkeit der Errichtung einer selbständigen österreichischen Reichsbank ein.

Italien.

Rom, 7. Febr. Der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen besuchten heute Morgen die Gemäldesammlungen im Vatican. Der Marineminister Morin begab sich am Nachmittag nach dem Hotel Bristol zu einem Besuche bei den prinziplichen Herrschaften. — Der König und die Königin gaben heute Abend im Quirinal ein Diner zu 24 Gedecken zu Ehren des Prinzen und der Prinzessin. Im Anschluß hieran wurde Cercle abgehalten.

Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, sind sämtliche Gerüchte betreffs einer Expedition nach Harar vollständig unbegründet. Es ist nur eine kleine Colonne nach Assab abgegangen, zu dem Zwecke dieses Gebiet zu schützen.

Frankreich.

Paris, 7. Febr. In dem parlamentarischen Ausschusse für Arbeitsfragen erklärte heute der Minister des Inneren Bertolot, daß Völlerrecht gestatte die Einführung einer Steuer auf ausländische Arbeiter nicht. Der Minister bekämpfte ebenso den Vorschlag, eine Steuer von Arbeitgebern zu erheben, welche ausländische Arbeiter beschäftigen, da dies zu Gegenmaßnahmen führen würde. Die Commission verwarf darauf jede Sonderbesteuerung ausländischer Arbeiter. — Der „Rappel“ glaubt zu wissen, die Regierung habe beschlossen, eine gerichtliche Untersuchung über alle Angelegenheiten zu eröffnen, in welche Cornelius Herz verwickelt war.

In dem Dachstuhlwerke des Kriegsministeriums-Gebäudes kam heute gegen Mittag Feuer aus, welches jedoch im Entstehen gelöscht wurde; es sind nur einzelne unbedeutende Altentücher verbrannt.

Blarich, 7. Febr. Gladstone wird Montag von hier nach Cannes abreisen.

Arzas, 7. Febr. In den Kohlengruben von Douarges stieß ein Fahrstuhl, welcher Grubenarbeiter zu Tage förderte, gegen einen hinabfahrenden Fahrstuhl. Bei dem Zusammenstoß wurden 4 Personen getödtet und 5 verwundet.

Bulgarien.

Sofia, 7. Febr. Prinzessin Maria Louise ist heute mit dem Prinzen Cyril abgereist. Prinz Ferdinand begleitete die Prinzessin bis Zaribrod.

Prinz Ferdinand erhielt gestern Abend von dem Kaiser von Rußland ein Telegramm ungefähre folgenden Wortlautes: „Ich gratulire Ew. Hoheit herzlich zu dem mir durch den Brief vom 21. Januar mitgetheilten patriotischen Entschlusse. Generalmajor Graf Solenitschew = Kutusow wird in meinem Namen der Feier des Uebertritts des Prinzen Boris zur Bundes- liche beschwohren und meine Antwort überbringen. Nicolaus.“

Amerika.

New-York, 7. Febr. An der ganzen atlantischen Küstenlinie richtete gestern ein Sturm bedeutenden

Schaden an; aus mehreren Orten des Küstenlandes werden Ueberfluthungen und kleinere Unglück- älle gemeldet. In New-York und Brooklyn stürzten mehrere Gebäude ein. Die Stadt Boundbrook (New-Jersey) ist theilweise unter Wasser gesetzt; die Verbindungen dahin sind abgebrochen, viele Einwohner der Stadt sollen umgekommen sein. In Norristown (New-Jersey) plakte unter dem Drucke des angeschwollenen Wassers ein Damm; 25 Personen werden vermisst. — In New-Britain (Connecticut) stürzte heute eine über den Bequeub-Fluß führende Brücke ein, wobei 20 auf der Brücke mit Reparaturen beschäftigte Arbeiter mit in den Fluß stürzten; man glaubt, daß 13 ertrunken seien.

Südafrika.

Prätoria, 7. Febr. Bei der Untersuchung gegen die unter der Anschuldigung der Erregung eines Aufstandes und des Hochverrats sitzenden Gefangenen stellte der die Untersuchung führende Beamte in Johannesburg fest, es habe dort niemals eine Gefahr für Leben und Eigentum bestanden und es habe keine Veranlassung zu kriegerischen Vorbereitungen seitens eines Theiles der Einwohner vorgelegen. — Der Geschäftsführer der „Standard-Bank“ erklärte, es waren 70000 Pfund als Hülfss-Fond hinterlegt gewesen. — Der Landrost wies Briefe vor, welche eine Liste der Waffen und Munition enthielten, welche von dem Reform-Comitee geliefert worden waren. — Der Geschäftsführer der „Argus“, Buchdrucker-Gesellschaft, erklärte, er habe von dem Reform-Comitee die Copie einer Proklamation erhalten, in welcher behauptet wird, daß zur Zeit, als Jameson erwartet wurde und sich insolge dessen Unruhen ergeben könnten, eine provisorische Regierung notwendig sei. Die Proklamation sei zwar gesetzt aber nicht gedruckt worden.

Aus den Provinzen.

Danzig, 6. Febr. Die hiesige Bauinnung hat Namens des Innungsverbandes deutscher Baugewerks- meisters an den hiesigen Magistrat und die Stadt- versammlung das Ersuchen gerichtet, sich der von dem genannten Innungsverbande beschlossenen Petition an Reichstag und Bundesrath um gesetzliche Regelung des Befähigungsnachweises als Erforderniß der Aus- übung des Baugewerbes anzuschließen. Die Stadt- verordnetenversammlung hat diese Petition für ihre nächste Sitzung am Dienstag auf der Tagesordnung. In derselben Sitzung soll auch der den Ministern einzureichende Finanzplan der städtischen Verwaltung pro 1896/97 festgesetzt werden. — In dem großen Saale des Schützenhauses hatte gestern Abend der Danziger Ruderverein einen in jeder Beziehung wohl- gelungenen Gesellschaftsabend veranstaltet, bei welchem der geräumige Saal, den man mit Emblemen der Ruderei geschmückt hatte, von den Mitgliedern des Vereins und ihren Gästen dicht besetzt war. Bei der gemeinsamen Tafel toastete der Vorsitzende, Herr Kaufmann Gerike, auf die zahlreichen Gäste, denen ein herzliches „Hip Hip Hurrah“ gewidmet wurde. Es folgten dann Gesangsvorträge von Herren und Damen des Vereins; auch die hiesigen Opernmit- glieder Herren Dr. Mannreiß und Wellig erfreuten die Anwesenden durch Viederborträge. Nach der Tafel trat der Tanz in seine Rechte.

Danzig, 7. Febr. Die Leichen der beiden in der Weichsel bei Schellmühl ertrunkenen Personen sind noch immer nicht gefunden worden. Man rechnet nunmehr auf ein Aufschwimmen derselben erst nach dem Eintritt wärmerer Temperatur. — Seit einigen Tagen herrscht auf der todtten Weichsel zwischen der See und Danzig wieder ein lebhafterer Schiffsverkehr. Nachdem dieselbe ganz eisfrei ist, sind auch die Per- sonen-Dampfer zwischen Neufahrwasser und Danzig wieder in Betrieb gesetzt worden, nachdem die Tour- fahrten mit Beginn des neuen Jahres eingestellt werden mußten.

C. Kreis Danziger Niederung, 7. Febr. Die untere Weichsel ist jetzt von der Mündung bis ober- halb Hohnsack gänzlich eisfrei. Der Betrieb der königlichen Fähre bei Hohnsack, welcher im Laufe der Woche einige Tage für Fuhrwerke eingestellt war, ist nunmehr in vollem Umfange aufgenommen und dürfte voraussichtlich seinen ungehörten Fortgang behalten.

Aus dem Kreise Königs, 7. Febr. Der Fleischer Rent aus Königs schickte kürzlich einen Arbeits- mann mit seinem Fuhrwerk nach Wencyskal, um dort Holz zu holen. An dem heißen Ufer der Brähe kam nun jedoch der beladene Wagen in's Rückwärtsrollen und da das Pferd den Wagen nicht zu halten ver- mochte, so sank dieser mit sammt dem Pferde in die Brähe hinein. Glücklicherweise kam der Fuhrmann unbeschadet davon. Der Wagen wurde zertrümmert und von den Fluthen weggerissen, während das Pferd sofort todt war. — Während die Frau des Arbeiters R. in Vlanau kürzlich in der Kirche war, wurden ihr aus der Wohnung mehrere Stücke Leinwand und andere Wäsche entwendet. Die angestellten Nach- forschungen und Hausdurchsuchungen ergaben den Thäter, der ein naher Verwandter und Nachbar der Bestohlenen ist.

S. Krojante, 7. Febr. Heute wollte der Herr Regierungsrath und Schulrath Dr. Proben in unserem Orte und hielt im Beisein des Herrn Kreisschulinspek- toren Bennewitz-Platow in unserer Schule in sämt- lichen Jahrgängen des Schulunterrichts eine eingehende Prüfung ab.

Thorn, 6. Febr. Die Zuckerrabrik Neu-Schönsee hat in der verfloffenen Campagne 52100 Zentner Rüben und 15294 Zentner Melasse verarbeitet. — Die Herren Kunze und Ritter hieselbst haben ihre in Jordan belegene Dampfziesel an Herrn Louis Lewin hieselbst verkauft.

Hammerstein, 6. Febr. In dem Dorfe Stegers brach gestern Feuer aus, welches bei dem heftigen Winde schnell um sich griff und acht Gehöfte voll- ständig einäscherte.

Culme, 6. Febr. Die Culme'er Volksbank S. Scharmenta u. Co. hat im vorigen Jahre einen Umsatz von mehr als 8 600 000 Mt. erzielt; Depositen waren am Schlusse des Jahres 254 063 Mt. vorhan- den; der Wechselbestand betrug 423 949 Mt. Der Gewinn beträgt 18 265 Mt., die Aktionäre erhalten eine Dividende von 5 pCt., der Reservefonds beträgt 14 058 Mt.

Ziegenhof, 6. Febr. Hier hat sich am Mittwoch Vormittag der Kaufmann und Stadtverordnete E. Sch. mit einem Revolver auf seinem Schuppen erschossen. Der Selbstmörder schoß sich in den Mund, so daß die Kugel durch den Kopf an der Schläfe durchdrang.

Allenstein, 6. Febr. Der Kaiserpreis bei dem alljährlich nach den Mandirern stattfindenden Wett- rennen unter sämtlichen Offizieren des Armecorps, bestehend in einem sehr werthvollen silbernen Pokal, ist nach dem Mandirer 1895 dem Herrn Premier- Leutnant Rufenberg vom hiesigen Dragoner-Regi- ment König Albert von Sachsen zuerkannt, während

er im Jahre vorher dem Herrn Major Grafen Mer- velt von demselben Namen zufl.

Aus dem Kreise Hirschel, 6. Febr. Vergangenen Sonnabend, Abends, wurde der Lehrer Mariensfeld auf dem Heimwege von Lautern nach Reilten von zwei im Gassenweg liegenden Strolchen überfallen und darauf zugerichtet, daß er am Kopfe aus mehreren Wunden blutend, sich nur mühsam zu dem in nächster Nähe wohnenden Besizer begeben konnte, der ihn noch in später Abendstunde zum Arzte nach Seeburg bringen mußte. Die Helden sind erkrankt worden und werden demnächst sich zu verantworten haben. Der Beweggrund zu der That soll Rache gewesen sein.

Gollub, 6. Febr. Von der Eisenbahn-Direktion Bromberg sind die Herren Bürgermeister Meinhardt, Stadtverordnetenvorsteher Hirsch von hier und Dampf- mahlmühlenbesitzer Bewin = Mühle Litzewo zu einer Sitzung telegraphisch einberufen, um über den Eisen- bahnbau Schönsee-Gollub zu verhandeln.

Königsberg, 7. Febr. Zur Theilnahme an den Verhandlungen der Vertreter größerer Städte bezüglich des neuen Lehrerbildungsgegesetzes werden sich die Herren Oberbürgermeister Hoffmann und Stadtrath Pohl morgen nach Berlin begeben. Die Verhand- lungen finden im Berliner Rathhause statt. — Einen Selbstmordversuch machte gestern Morgens um 6½ Uhr eine in der Klosterstraße wohnhafte Beamtin- wittwe, indem sie in der Nähe der hinter dem Grund- stück Böbenichtische Hospitalstraße belegenen Badeanstalt in den Pregel sprang. Von zwei Passanten, welche die That bemerkt hatten, wurde die Lebensmüde noch lebend dem nassen Clement entrisen.

Königsberg, 7. Febr. Zu dem Duell, welches, wie wir bereits mitgetheilt, durch den Tod des Pleu- tenants Seidensticker einen tragischen Ausgang nahm, wird noch berichtet: Beide Herren, Gerichts-Assessor Borchert, sowie der Verlorbene, besanden sich, wie schon gemeldet, auf einem Maskenball, der von dem kaufmännischen Verein veranstaltet wurde. Es waren etwa 1400 Personen zugegen. Wie sich der Conflict nun entwickelt hat, läßt sich zur Zeit noch nicht genau feststellen. Es circuliren hierüber noch verschiedene Versionen. Es war gegen 6 Uhr Morgens, als ein heftiger Wortwechsel zwischen den beiden Herren zum Ausbruch kam. Man will wissen, daß Seidensticker, der schon vorher ein auffallendes Benehmen zur Schau trug, den Assessor persönlich belästigte, von anderer Seite sagt man jedoch, daß er die Schwester des Assessors beleidigt habe. Borchert forderte die Karte des Pleutenants, die dieser verweigerte, auch seinen Namen wollte er nicht nennen. Darauf erfolg- ten verlebende Beschimpfungen, wie es scheint, von beiden Seiten, und Seidensticker wurde von Borchert thätlich angegriffen. So kam es leider zum Duell, auch gelang es nicht, eine Milderung der überaus schweren Bedingungen, welche die Herren zu bestim- men sich verpflichtet fühlten, trotz aller Vermittelungen her- beizuführen. Es wurde ein Zweikampf auf zehn Schritte Distanz mit gezogenen Pistolen bis zur Kampfunfähigkeit festgesetzt. Der Ausgang des Duells kam ganz unermutet, da Seidensticker ein trefflicher Schütze sein soll, Borchert dagegen augenleidend ist. Borchert gehört dem Corps der Lithuania zu Königs- berg an. Die Verhandlung wird ergeben, wen die Hauptschuld an diesem unglücklichen Ereignisse trifft.

Pilltallen, 6. Febr. Auf eine unheimliche Weise wurde kürzlich der Besizer und Gastwirth E. zu K. aus seinem Schlafe geweckt. Als er in Folge eines Geräusches die Augen aufschlug, stand zu seinem nicht geringen Schrecken ein nur spärlich bekleideter Mensch mit einem langen Messer vor seinem Bette. Während der unheimliche Gast zum Stöße ausholte, war es dem Besizer gelungen, sich mit einem Sprunge durch das Fenster zu retten. Mit Aufgebot der zur Verfügung stehenden Knechte gelang es nur mit großer Mühe, den Menschen, einen Wahnsinnigen, der sich jedenfalls vom Abend im Hause verstopft gehalten hatte, zu über- wältigen. Bei dem Ringen hat einer der Leute jedoch seinen Daumen eingebüßt, welcher von dem Wahn- sinnigen dem Knechte durch einen Biß buchstäblich von der Hand getrennt wurde.

Schmalenungen, 6. Febr. Einen graufigen Hund machten vorgestern Waldbarbeiter in der Georgen- burger Forst. An einer abgelegenen Stelle wurde von ihnen an einer niedrigen Mauer ein menschliches Skelett hängend gefunden. Wie die polizeilichen Nachforschungen ergaben, handelt es sich um die Leiche eines seit Mitte Oktober v. J. in Folge ehelicher Zwistigkeiten aus der Stadt verschwundenen Schuhmachers. — Auf der Feld- markt von Sodargen wurden am letzten Montag die Leichen eines jungen Mannes und eines jungen Mädchens gefunden, beide mit einem Schuß in der Schläfe. Ein Revolver lag daneben. Nach bei den Leichen gefundenen Papieren handelt es sich um ein Liebes- ar aus Willthen, einen Tischlergesellen und das Meisterstöckerlein. Die Eltern des letzteren wollten von einer Verbindung zwischen den beiden jungen Leuten nichts wissen, entließen den jungen Mann aus dem Geschäft und unterlagten der Tochter jeden Verkehr mit ihm, was in dem jungen Paare den Entschluß zur Flucht und schließlich zum Selbstmord reifte.

Goldap, 6. Febr. In diesen Tagen wollte ein Ingenieur der „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft zu Berlin“ in unserer Stadt, um mit den städtischen Behörden und einigen maßgebenden Geschäftsleuten über die Einrichtung einer elektrischen Beleuchtungs- anlage zu unterhandeln. Es wurde eine Commission gewählt, welche demnächst der Stadtverordnetenver- sammlung eine Vorlage machen soll.

Bromberg, 7. Febr. In der gestrigen Stadt- verordnetenversammlung wurde von der Versammlung das Ortsstatut wegen Errichtung einer obligatorischen Fortbildungsschule mit 20 gegen 12 Stimmen an- genommen. Es wird zu diesem Zwecke auf dem Hann von Welherrn-Platz ein städtisches Gebäude errichtet werden, zu dem der Minister 50 000 Mt. als Bau- kostenbeitrag versprochen hat. Gegen die Errichtung dieser Schule als obligatorische sprachen sich kürzlich in einer öffentlichen Bürgerversammlung sämtliche Innungen aus.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. —

Ersting, 8. Februar 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 9. Februar: Wolkig, um 0 herum, vielfach bedekt. Niederlag. — Starke Wind; für Montag, den 10. Februar: Steigende Temperatur, wolkig, vielfach Niederlag. Stürmische Winde.

Stadtverordnetenversammlung. Der Vorsteher, Herr Justizrath Horn, eröffnete die Sitzung um 5 Uhr etwa mit folgenden Worten: Bevor wir in die Tages- ordnung eintreten, habe ich die schwere Pflicht zu er- füllen, unsere verstorbenen Ehrenbürger, des Geheimen Commerzienraths Ferdinand Schichau, zu gedenken. Wer von Ihnen, meine Herren, wüßte nicht, was der

Dahingegangene für unsere Stadt, für das Ge- blühen unserer Industrie gewesen ist. Ausgezeichnet mit einem edlen Bürgerfinn, ist er uns stets ein Vor- bild gewesen mit seiner anspruchslosen Bescheidenheit und seinem zielbewußten Arbeiten. Seit dem 23. De- zember 1857 gehörte der Verehrte dem Stadt- verordnetencolleg an und hat seit diesem Tage un- unterbrochen an allen Berathungen und Arbeiten der städtischen Verwaltung regen Antheil genommen, bis ihm in allerletzter Zeit sein hohes Alter Schranken setzte. Möge das Andenken an diesen theuren Ver- storbenen uns ein Sporn sein zur Nachahmung im Bürgerfinn und treuer Anhänglichkeit an die Stadt. Ich erlaube Sie, sich von Ihren Vätern zu erheben. Nachdem die Verlesung dieser Aufzählung Folge ge- leistet, verliest der Vorsteher ein Dankschreiben des Herrn C. S. Pfeils für die seitens des Stadtverordnetencollegiums und Magistrats erwiesene Aufmerksamkeit bei Gelegen- heit des Todes seines Schwiegervaters. Des Weiteren verliest der Herr Vorsteher das Telegramm des Ober- prääsidenten und des Condolenzschreiben des Regierungs- prääsidenten. — Darauf tritt die Versammlung in die Berathung der Tagesordnung ein. Herr Ziegele- besitzer Meißner, Reichnamstraße, wird zum 2. Vor- steher der V. Mädchenschule gewählt. Angemeldet werden die erforderlich gewordenen Wahlen eines Vorstandsmitgliedes der III. Mädchenschule und der I. Knabenschule. — Der Referent der Abtheilung theilt ferner mit, daß Fräulein Peters, Lehrerin an der höheren Töchterschule, den Titel „Oberlehrerin“ erhalten hat. — Die Rechnungen der V. Knabenschule, der V. Mädchenschule und der Turnhalle pro 1894/95 sind geprüft und ertheilt die Versammlung debattelos Decharge. — Der nächste Punkt der Tagesordnung: den Gezeitentwurf wegen des Dienstlohnemmes der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volks- schulen betreffend, findet lebhafteste Erörterung. Der Referent der Abtheilung, Herr Direktor Dr. Nagel, erklärt ausführlich die einzelnen Bestimmungen des Gezeitentwurfes, welcher bekanntlich bei Zustandekommen eine recht sühbare Belastung der größeren Städte, d. h. solcher, in welcher mehr als 25 Lehrerstellen vorhanden sind, zu Gunsten des platten Landes herbei- führen würde. Referent weist an Hand zahlenmäßiger Angaben nach, wie ungerecht dieser Gezeitentwurf für die betroffenen Städte, zu denen auch Erbing gehöre, sei, und theilt mit, daß am Sonntag d. 9. d. Mtz., Vormittags 11 Uhr, im Rathhause zu Berlin eine Versammlung von Vertretern aller jener Städte statt- findet. Mit der Vertretung unserer Stadt beauftragt die Versammlung, den Herrn Oberbürgermeister Eblitt und die beiden Vorsteher der Versammlung, Herren Justizrath Horn und Buchhändler Meißner zu betrauen. — Der Etat der städtischen Armenkasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 98 128 Mt. ab. Die Einnahmen setzen sich wie folgt zusammen: Zinsen und Renten 2440 Mt., Strafgeelder zc. 103 Mt., Vermächtnisse 175 Mt., Zuschuß aus anderen Kassen 93 450 Mt., insgesamt 2260 Mt.; die Ausgaben: Unterstützungen 76 438 Mt., für Krankenpflege 11 830 Mt., Gehälter und Bureaukosten 3372 Mt. und diverse kleinere Ausgabenpostitionen. Der Etat wird ge- nehmigt. — Ebenso wird der Etat des Bauper-Knaben- stifts, welcher auf 1557 Mt. balancirt, ohne Debatte ge- nehmigt. — Auch der Etat des St. Georgeshospitals wird anstandslos angenommen. — Der Etat der Kammerel-Forst- kasse pro 1896/97 erfährt eine sehr eingehende Dar- legung durch den Referenten der Abtheilung. Er wird schließlich ohne Debatte genehmigt. — Ein Dank- schreiben des Bezirks-Commandanten Marienburg für ge- währte Beihilfe zum Comandonsfesten gefällig zur Gene- migt der Versammlung. — Der Bureau-Assistent Madach, welcher seit längerer Zeit eine Registrator- stelle verwaltet, bittet um Anstellung als Registrator. Er würde in diesem Falle augenblicklich in seinem Einkommen um 110 Mt. besser stehen, im Jahre 1901 dagegen beim Austritten in die erste Altersklasse un- günstiger gestellt sein. Referent empfiehlt daher, den Beamten vom 1. Januar 1901 ab in die erste Alters- klasse aufrücken zu lassen und überlegt das Gesuch dem Magistrat zur Verantwortung. — Die Einstellung eines Bureau-Assistenten wird debattelos genehmigt. — Ein alter rüchständiger Kassenposten von 46 90 Mt. wird nebergeschlagen. — Die Wahl des Schloß- mannes für den VII. Bezirk beschließt heute schon wieder die Versammlung. Nachdem Herr Siobbe die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt, hat in- zwischen auch Herr Maurermeister Fischer die auf ihn gefallene Wahl mit der Begründung abgelehnt, daß er aus geschäftlichen Gründen das Amt nicht übernehmen könne. Die Versammlung beschließt nun die Wahl des Herrn Rentier A. v. Hanmann, Königsbergerstraße. — Als Schiedsmann für den VI. Bezirk wird Herr Rentier Boltz wiedergewählt. — Die Verlegung einer Trinkhalle von der Brücke am Georgendam nach der Ecke der Langen Nieder- und Reichnamstraße wird genehmigt. — Der Herr Vorsteher macht Mittheilung von der durch Herrn Carl N. Pfeils im Auftrage der Hinterbliebenen des verstorbenen Geh. Commerzienraths Schichau erfolgten Schenkung der 30 000 Mt. mit der bekannten Be- stimmung und von der Deposition von 100 000 Mt. für die Arbeiter-Unterstützungskasse der Schichauschen Arbeiter und constatirt mit Dank die Annahme durch die Versammlung. — Vom städtischen Bauamt wird die Einstellung einer technischen Hilfskraft auf die Dauer von 4 Monaten verlangt. Referent empfiehlt unter eingehender Begründung Ablehnung des An- suchens, indem angenommen werden müßte, daß die im städtischen Bauamt beschäftigten Kräfte ausreichend seien. Herr Stadtbaurath Lehmann tritt den Ausführungen des Referenten, sowie des Herrn Consul Wilsch, welcher sich im Sinne des Referenten ausdrückt, ent- gegen und wird hierin von Herrn Buchhändler Meißner unterstützt. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Magistrats mit großer Majorität abge- lehnt. — Zum Schluss gelangt die Rechnung des Wasserwerkes zur Kenntniß der Versammlung. Die Einnahmen betragen 74 319,42 Mt., die Ausgaben 46 203,25 Mt., der Bestand 28 116,17 Mt., in welchem Betrage 4484 Mt. aus einer Prognose entfallen sind. Der Hauptleitung sind insgesamt 253 333 Cbm. Wasser entnommen worden; die gesammte Rohränge beträgt zur Zeit 2½ deutsche Meilen. Die Privatans- schlüsse, deren Zahl sich am 31. März 1895 auf 713 schloß, haben sich um 146 vermehrt. — Es folgt „ge- heimtliche Sitzung“.

Der Verein für Ferien-Colonien gedenkt auch im kommenden Sommer keine legeren Wirksamkeit wieder aufzunehmen. Im Sommer des vergangenen Jahres war er in der Lage, 33 Kinder zur Stärkung und Kräftigung ihrer Gesundheit in die ihm zur Verfügung stehenden Erholungsstationen zu versenden und zwar: 17 Mädchen zu Herrn Förster Rohde nach Schoen- moor, 9 Knaben zu Waldwart Schulz nach Ziegelwald, 7 Kinder (4 Knaben und 3 Mädchen) nach der Kinderheilstätte zu Roppot. In letztere werden die- jenigen Kinder geschickt, die der steten Aufsicht eines



Ruderverein „Nautilus“.

Sonnabend, den 15. Februar d. J.,
von 8 Uhr Abends:

Maskenball

in den festlich geschmückten Räumen der
Bürger-Ressource.

Eintrittskarten sind bis einschließlich 12. Februar,
Mittags zwischen 11—1 Uhr, im Familienalon der
Bürger-Ressource zu haben.

Preise: Für Mitglieder und deren Angehörige 2 resp.
1 Mark, für eingeführte Gäste und deren
Angehörige 3 resp. 2 Mark.

Nichtmitgliedern ist die Theilnahme gleich-
falls gestattet.

Der Vorstand.

Billig und gut ist schon dagewesen,

billig und vorzüglich lautet jetzt die Parole des
Handlungshauses

D. Loewenthal.

Auf dem Gebiete der **Herren-Garderoben** und
Damen-Confection, sowie **Leinen-, Seiden- und**
Wollwaaren ist die Firma massgebend für die weitesten
Kreise und steht dieselbe in betreff wirklicher Preiswürdig-
keit sämtlicher Artikel unerreicht da.

Täglicher Eingang von Neuheiten

für das

Frühjahr 1896.

M. von Egidy

spricht

heute, Sonntag, Abends 8 Uhr,

im

grossen Saale der Bürger-Ressource.

Männer und Frauen jeder Lebensstellung ohne Rück-
sicht auf konfessionelle oder politische Sonderanschauungen sind
erbenst geladen.

Elbinger Standesamt.

Vom 8. Februar 1896.

Geburten: Droschkenhalter Gott-
fried Verbs T. Stellmacher Wilhelm
Zippert T.

Eheschließungen: Maurergeselle
Wilhelm Wohlgenuth mit Hechlerwitwe
Bolz, geb. Führer. Töpfer Carl Janzen
mit Arbeiterwitwe Amalie Bromont,
geb. Ritter. Arbeiter Gustav Gniffke
mit Maria Liedtke. Maurergeselle
Hermann Döring mit Droschkenhalter-
witwe Johanna Winter, geb. Schulz.
Arbeiter August Wagner mit Bertha
Kraschniewski. Arb. Ernst Fischer mit
Anna Horn.

Sterbefälle: Droschkenhalter Gott-
fried Verbs T. 10 St. Hospitalit Carl
Friedrich 77 J.

Liedertafel.

Montag, den 10. Februar 1896,
Abends 8 Uhr,

in den Sälen der Bürger-Ressource:

Herren-Abend.

Die passiven Mitglieder werden
dazu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Die Elbinger Liedertafel hat die
Mitglieder unseres Vereins zu ihrem
Herrenabend

Montag, den 19. Februar 1896,
Abends 8 Uhr,

in der Bürger-Ressource einge-
laden, und ersuchen wir unsere Mit-
glieder sehr ergebenst, dieser so freund-
lichen Einladung durch recht zahlreiches
Erscheinen entsprechen zu wollen.
Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 10. Februar.

Wegen des **Herren-Abends** der
Liedertafel, zu welchem alle Mitglieder
des Gewerbevereins 8 Uhr Abends
in den Saal der Bürger-Ressource
eingeladen sind, fällt die Sitzung aus.
1/8—8 Uhr Bücherwechsel
und Benützung der Journale im Les-
zimmer.
Der Vorstand.

Brautschleier,

Gesichtschleier,
Myrthen-, Silber- u. Goldkränze
empfehlen zu billigen Preisen
R. Reimann, Fischerstr. 41.

Eine gangbare

Bäckerei

ist v. sogleich zu verkaufen. Zu erfragen
Leichnamstraße 29, Vormittags.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Franz Schiller**
hier selbst beabsichtigt auf seinem Grund-
stück „**Neustädterfeld Nr. 39**“ eine
Dachpappen-Fabrik zu errichten.
Gemäß der §§ 16, 17 und 27 der
Reichsgewerbeordnung bringen wir dieses
Unternehmen hiermit zur öffentlichen
Kenntnis mit der Aufforderung, etwaige
Einwendungen dagegen binnen 14 Tagen
präklusivischer Frist schriftlich in zwei
Exemplaren oder zu Protokoll bei uns
anzubringen.

Nach Ablauf dieser Frist können
Einwendungen in dem Verfahren nicht
mehr angebracht werden.

Der Situationsplan liegt in un-
serem Bureau Ia auf dem Rathhause
— Zimmer Nr. 17 — zur Einsicht aus.
Zur mündlichen Erörterung der
rechtzeitig erhobenen Einwendungen
haben wir einen Termin auf
Donnerstag, den 27. Februar ex.,
Vormittags 11 Uhr,

im Rathhause — Zimmer Nr. 25 —
vor unserm Kommissar Herrn Stadtbau-
rath **Lehmann** anberaunt.

Im Falle des Ausbleibens des
Unternehmers oder der Widerprechenden
im Termine wird gleichwohl mit der
Erörterung der Einwendungen vorge-
gangen werden.
Elbing, den 6. Februar 1896.

Stadtaussschuss für Elbing.
Elditt.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 11. d. Mts.,
sollen aus dem Forstreviere **Ziegel-**
wald etwa folgende Hölzer öffentlich
meistbietend verkauft werden:

2 St. Deichs., 21 weißb. Langbäume,
4 Stück Bi.-Deichs., 12 Bi., 13 Ki.-
Nuthholz,
33 R.-Mtr. Klobenholz,
121 " Knüppelholz,
710 " Reifig.

Versammlung der Käufer **Morgens**
10 Uhr im Gasthause zu **Steinort.**
Elbing, den 2. Februar 1896.

Der Magistrat.

Überzeugen Sie sich, daß
meine Fahrräder
und Zubehörteile die besten und dabei
allerbilligsten sind. Vertreter gesucht.
Pracht-katalog gratis.

August Stukenbrok, Einbed.
Größtes und ältestes
Fahrradverand.-Haus Deutschlands.

3000 M. zu 5 % hinter 30 000 M.
Sparlängengeld zum 1. April resp. früher
gesucht. Offert. u. G. W. 13 i. d. Exp. d. Btg.

Bekanntmachung.

Donnerstag, d. 13. d. M.,
sollen aus dem Forstreviere **Schönmoor**
etwa folgende Hölzer öffentlich meist-
bietend verkauft werden:

6 Stück Ei., 45 Bu., 4 Bi., 3 Cr.,
10 Ki.-Nuthholz,
600 R.-Mtr. Klobenholz,
300 " Knüppelholz,
700 " Reifig.

Versammlung der Käufer **Morgens**
10 Uhr im Gasthause zu **Schönmoor.**
Elbing, den 8. Februar 1896.

Der Magistrat.



Trocken-Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität
am billigsten bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Singvögel.

Chinesische Nachtigallen, prachtvolle,
toureureiche Schläger, St. 5 M., 1 Zucht-
paar 8 M., feuerrothe Kardinal, sehr
gute Sänger, St. 10 M. Gr. Kardi-
näle mit feuerrother Haube, ff. Sänger,
St. 6 M. Hochrothe Tigerfinken, niedliche,
bunte Sänger, B. 3,50 M. Harzer
Kanarienvogel, fleißige Hohl- u. Klingel-
roller, St. 6, 8, 10, 12, 15 M. —
Zuchtweibchen St. 1,50 M. Importirte
Wellenfittiche Zuchtpaare M. 10. —
Zwergpapageien Zuchtpaar 6 M. Ver-
sandunt. Garantieeb. Anfunstgeg. Nachn.
L. Förster, Vogel-Versandgeschäft,
Chemnitz.

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
werke u. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franco.

Maskenkostüme, Dominos, Perrücken

etc.,
für Damen und Herren,
empfehlen leihweise billigst

Robert Gande,
Fleischerstrasse 5, I.



heilen **Blasen- und**
Harnröhrenleiden

(Ausfluss)
ohne Einspritzung
schnell u. sicher. Seit
Jahren bewährt, was
Hunderte von **Dank-**
schreiben beweisen.

Flacon **2 u. 3 Mk.**
zu

In **Elbing** nur in der
Hof-Apotheke,
Polnische Apotheke,
Raths-Apotheke und
Gold-Adler-Apoth.

Alten u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung für 1 Mark in
Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von Flügeln und Pianinos eigenen
und fremden Fabrikats.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut., sämtliche Ge-**
schlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr.
prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht-
approbirter Arzt, **Hamburg, Seiler-**
strasse 27, I. Auswärts brieflich.

Strohhüte

zum Färben, Waschen und Mo-
dernisieren nach den neuesten
Pariser, Wiener u. Berl. Formen
erbitet baldigt

Emma Goltz, Modes.

5000000 Mark

an Bank-, Stifts- und Privatgel-
offieren zu **zeitgemäß billigen**
Zinsfuß auf städt. u. ländl. Grund-
besitz (II. Stelle 4 1/2—5 %) und
übernehmen den An- und Verkauf von
Gütern und Grundstücken guter Lage.
Anfragen ist **Rückporto** beizufügen.
Elbinger Hypotheken-Comptoir,
Elbing, Hospitalstr. 3.

Fischerstraße 36

ist außer den zwei zu den Läden ge-
hörenden und noch zu vermietenden
Wohnungen, noch eine im 3. Stock
billig zu vermieten, bestehend aus
Stuben und sonstigen Zugehörigkeiten.

Betreffs der zu vermietenden Läden
wird bemerkt: So lange mir nicht durch
Vermietung einzelner Theile der Wirt-
schaft gehemmt ist, bin ich in der Lage, mit
Leichtigkeit eine Ladenlokalität herzu-
stellen, die an Größe und Pracht
schwerlich an Orte überboten werden
könnte. Persönliche Unterredung
Interessenten nöthig.

A. Teuchert, 2 St.

Ein tücht. Kürschnergehilfe

welcher auch auf Militärmützen ein-
richtet ist, kann sofort oder spätere
Stellung erhalten bei

Franz Hickisch,
Allenstein Ovr.

Danziger Stadt-Theater

Sonntag, den 9. Februar, Nachmittags
3 1/2 Uhr: Fremden- u. Vorstellung
bei ermäßigten Preisen.
Tropfen Gift. Schauspiel v.
Oskar Blumenthal.

Sonntag, den 9. Februar, Abends
7 1/2 Uhr: **Der Oberstei-**
Operette von Carl Zeller.

Montag, den 10. Februar: **Czar**
Zimmermann. Oper

Vorzug.

Bettfedern.

Wir versenden sollfrei, gegen Nachn. (Jedes Feder-
Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd.
für: 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.
Feine prima Halbdaunen M. 60 Pfg.
u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiche Polarfedern**
2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bett-**
federn 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.
ferner: **Gut chinesische Ganzdaunen**
(sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.
Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen
mindestens 75 M. 50 Pfg. Rabatt. — Nichtgefälliges
bereitwillig zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

2 tüchtige Verkäuferinnen

mit guter Figur, für die Abtheilung **Damen-Confection**, finden
per 1. März vortheilhaftes Engagement.

Kaufhaus D. Loewenthal.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 34.

Elbing, den 9. Februar.

1896.

Das Grafenhaus.

Criminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

13) Weit höflicher und bescheidener, als der Gerichtsrath erwartet hatte, gab der Schlossermeister über Alles Auskunft. Er schien nicht einmal dem Beamten wegen seiner strengen Maßregel zu großen.

In jener verhängnißvollen Nacht hatte August mit einigen guten Kameraden bis lange nach Mitternacht gezechet, und seine Trinkumpane bestätigte diese Angabe vollständig. Er konnte deshalb an der Ermordung seiner Stiefmutter sich nicht betheiligen haben; aber auch die Urheberschaft zur That ließ sich bei dem kühlen Verhältnis der beiden Schwägerleute nicht annehmen.

Es war unwahrscheinlich, daß der Bediente seinen Verwandten zum Gefallen zum Verbrecher geworden. Hatte aber Grohmann sich von dem Schlosser nicht austadeln lassen, dann war überhaupt nicht an seine Thäterschaft zu denken; denn es fiel jeder Beweggrund für Ferdinand fort, seine gute und freigebige Herrin zu überfallen und zu ermorden. Da vollends die Aussage von Fräulein Werner die Angaben Grohmanns hinsichtlich des Messers bestätigte, so mußte seine Freilassung erfolgen.

Wenn aber sowohl der Bediente wie der Stiefsohn der Ermordeten unschuldig waren, wer hatte dann die blutige That begangen? Der Kreis von Menschen, auf die ein Verdacht fallen mußte, wurde immer enger.

Der Mörder mußte mit den Einrichtungen des Hauses der Frau Jordan ebenso vertraut sein, wie mit ihren Lebensgewohnheiten. Ein Fremder konnte unmöglich die That begangen haben; dagegen sprach alles, was in dieser Sache bereits ermittelt worden. Jetzt mußte sich nothwendiger Weise der Verdacht auf den jüngsten Sohn der Ermordeten richten, und man begriff plötzlich nicht, warum Fritz Jordan nicht augenblicklich verhaftet worden, denn er und kein anderer müsse der Mörder sein. In dieser Weise ließ sich augenblicklich die Volkstimme vernehmen, und bald sammelten sich eine Menge Gründe, die auch wirklich das Ein-

schreiten des Gerichts veranlaßten. Es war aufgefallen, daß Fritz Jordan bald nach der Ermordung seiner Mutter sehr bedeutende Ausgaben gemacht und stets in Gold gezahlt hatte. Wie war der junge Mann plötzlich zu dieser bedeutenden Summe und gerade in solchen Münzsorten gekommen, da es allgemein bekannt war, daß Frau Jordan seit ihrer Verlobung ihren Jüngstgeborenen weit kürzer hielt und ihm nur noch kleine Beträge als Taschengeld gab. Fritz hatte deshalb schon recht anständige Schulden angehäuft und wurde bereits von seinen Gläubigern hart gedrängt. Daß der Mann noch minorenn war und rechtlich keine Schuldverbindlichkeiten eingehen konnte, hatte einige Wucherer nicht abgehalten, ihm Gelder darzuleihen, und der junge, unerfahrene Mensch übte sich von dem Ansturm seiner Gläubiger stark beunruhigt.

War es deshalb so unmöglich, daß in dem leichtsinnigen und innerlich rohen Menschen der schreckliche Gedanke des Muttermordes aufgetaucht? — Eine vernünftige Erziehung hatte ja Fritz so wenig genossen, wie die übrigen Jordan'schen Kinder. Als der erkorene Pflebling der Eltern war ihm von Jugend auf alles bewilligt worden, was nur irgend der Geiz des Vaters und der Geschäftseifer der Mutter zuließ. Um seine seelische Entwicklung hatte sich Niemand gekümmert.

In dem jungen Manne erwachten früh starke Leidenschaften, die, auf das Gute und Edle gelenkt, aus Fritz Jordan einen tüchtigen Menschen gemacht hätten; jetzt war er ein Taugenichts geworden, der sich mit großer Gewandtheit einen äußern Schliff angeeignet, dem aber jeder sittliche Halt fehlte, und der längst gewöhnt war, sich zügellos in den Strom der Veranigungen zu stürzen.

Von einem solchen Charakter konnte man sich sehr wohl der That versehen. Und wieviel sprach für seine Schuld? — Und wenn es jetzt feststand, daß weder der Bediente Grohmann noch sein Schwager die Wittve ermordet, dann mußte sich nothwendig der Verdacht auf Fritz Jordan richten, der allein zu einem solchen Verbrechen die nöthige Gelegenheit besaß.

Durch die wunderliche Einrichtung des Wohnhauses war ihm das Schlafzimmer der Mutter am leichtesten zugänglich.

Er kannte ja diesen Weg und hatte ihn sehr oft gemacht, sogar an dem Morgen, als ihm

der Kutscher von dem düstern Vorfall Nachricht gebracht.

Die Dienstmädchen hatten bekundet, daß Frau Jordan sich in letzter Zeit stets sehr ängstlich eingeschlossen und dies ihres Wissens niemals versäumt habe. Denn sobald sie noch einmal in später Abendstunde zu ihrer Herrin dringen wollten, fanden sie stets den Nachtriegel schon vorgeschoben. Frau Jordan öffnete dann auch nicht mehr, sondern gab nun ihre Befehle durch das Schlüsselloch. Ihrem Sohn gegenüber hatte sie schwerlich dieses Mißtrauen gezeigt, und wenn er seinen Weg vom Seitenflügel über den zweiten Stock hinweg zu ihrem Schlafzimmer nahm und dann an die verborgene Thür klopfte, hatte sie ihm gewiß den Einlaß gewährt. Fritz allein konnte also ohne jedes Aufsehen und Geräusch zu seiner Mutter dringen und war er einmal im Schlafzimmer, so ergab sich alles andere von selbst, sobald der junge Mann mit dem gräßlichen Gedanken vertraut war, derjenigen das Leben zu rauben, die es ihm geschenkt hatte.

Auch die Benutzung des Grohmann'schen Messers zu der entsetzlichen That war sofort erklärt, wenn man Fritz Jordan für den Mörder hielt. Vielleicht hatte er sich desselben nur in der Absicht bemächtigt, dann den Verdacht auf den armen Bedienten zu werfen. Ihm war die beste Gelegenheit geworden, das Messer wegzunehmen; denn er stich sehr oft müßig in den Zimmern der Diensteute seiner Mutter umher. Damit war auch das Wegwerfen des Messers nach vollbrachter That wie das Öffnen des Nachtriegels jener zweiten Thür erklärt, die Ferdinand einen Zutritt gestattete. Fritz hatte das sicher Alles mit diabolischer Berechnung ins Werk gesetzt, um den Bedienten vollends zu verderben.

Und jetzt dies leichtsinnige Herumwerfen mit den Goldstücken, die Frau Jordan zwei Tage vorher ausgezahlt erhalten. — Das waren Momente genug, um die Verhaftung Fritz Jordan's zu rechtfertigen.

Der junge Mann zeigte sich Anfangs ganz ungebührlich und hätte am liebsten der Maßregel offenen Widerstand entgegengesetzt. Nur dem vernünftigen Zureden des Beamten gelang es, den Tobenden so weit zur Ruhe zu bringen, daß er sich in das Unvermeidliche fand.

Zu der innerlichen Rohheit des Fritz stand die Sorge um seine Schwester im seltenen Widerspruch. Er hat die im Hause noch vorhandene Dienerschaft, Sophien Alles sorgfältig zu verheimlichen, ihr nur zu sagen, daß er plötzlich verreist sei und bald zurückkehren werde. Eine solch' zarte Rücksicht auf unglückliche, geisteschwache Mädchen würde Niemand in dem jungen Jordan gesucht haben.

Kaum war die Nachricht von der Verhaftung Fritz' zu dem Ohr des Bruders gedrungen, als er mit seinem würdigen Schwiegervater in dem jetzt so öden Grafenhaus erschien, um sich von der Wahrheit des Gerüchts zu überzeugen, viel-

leicht auch, um hier endlich nach dem Rechten zu sehen. Da der Nachlaß der Mutter noch nicht geregelt war, hatte Fritz ganz selbstverständlich die glänzende Wirthschaft weitergeführt zum nicht geringen Verdruß des Bruders, der augenblicklich verlangte, daß die vielen Müßiggänger nicht länger gefüttert, sondern gleich entlassen würden. Mit dem Verlaß der kostbaren Einrichtung, der überflüssigen Pferde und Wagen mußte freilich so lange gewartet werden, bis das Gericht die nöthigen einschneidenden Schritte gethan.

Dem älteren Bruder dauerte dies viel zu lange. Mit der Aussicht auf ein bedeutendes Vermögen war auch der Geiz seines Vaters in ihm erwacht. Er sah überall die ungeheuerste Verschwendung und wollte ihr mit einem Schläge ein Ende machen.

Es war deshalb zwischen den beiden Brüdern zu sehr heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Fritz wollte das glänzende Leben weiter fortführen und von einer sofortigen Entlassung der Leute durchaus nichts wissen. „Sie müssen ja doch Ihren Bohn bekommen, und es wäre die reinste Verschwendung, sie vorher zu entlassen und ihnen für nichts und wieder nichts eine Entschädigung zu zahlen,“ hatte er sehr entschieden erklärt. Wilhelm Jordan merkte aber recht gut, daß hinter dieser vermeintlichen Sparjamkeit des Bruders nur die Absicht steckte, dies üppige Wohlleben mit einer zahlreichen Dienerschaft weiter zu führen, und er war empört über diesen grenzenlosen Leichtsinne. Es kam darüber zu den allerhärtesten Kämpfen, und die Brüder bewiesen dabei wieder einmal, wie sehr ihre Erziehung vernachlässigt worden, wie roh und wild die Kinder des Jordan'schen Hauses aufgewachsen waren. Es fehlte ihnen jeder Familieninn, und der bitterste Haß, die grimmigste Feindschaft kam dabei zum Vorschein. Wilhelm besonders bewies in diesem Streit, wie tief der Neid in seinem Herzen gegen Fritz, den die Eltern sehr begünstigt hatten, festgemurzelt war. Alles, was in der Brust des älteren Bruders an Groll und Mißgunst im Laufe der Jahre aufgeschwemmt worden, kam bei diesem Streit zum Vorschein, der die häßlichsten Leidenschaften zu Tage förderte.

Der alte Jordan und seine zweite Frau hatten rastlos darnach gedrungen, ein ungeheures Vermögen zusammenzuscharrten in der festen Ueberzeugung, daß sie damit ihre Kinder glücklich machten, und wie wenig war ihnen dies gelungen. Wilhelm's beschränkter Geist machte ihn für jeden wahren Genuß unfähig; er lebte stumpfsinnig vor sich hin mit all den unangenehmen Eigenschaften eines beschränkten Kopfes, und Fritz war ein leichtsinniger, gewissenloser Patron geworden, den Jeder, der ihn näher kannte, recht gut der schrecklichen That fähig hielt, deren er jetzt beschuldigt wurde.

Wilhelm Jordan betrat heut das Haus der Mutter mit der ganzen Aufgeblasenheit eines

Mannes, der von nun an hier allein zu fehlen hat. Seine vierströtige Gestalt bewegte sich heut noch schwerfälliger; er warf das dicke Haupt in den Stiernacken und fragte die Dienerschaft über Alles in jenem groben Fleischartone, der ihm eigenthümlich war. Er hatte es unter seiner Würde gehalten, die Leute seiner Mutter zu grüßen, oder die Mühe abzunehmen, während er von Zimmer zu Zimmer sich langsam fortschleppte und dabei unerböhlichen seiner Empörung über die lüderliche Wirthschaft der Verstorbenen in den kräftigsten Ausdrücken Luft machte.

Sein Schwiegervater blickte nur mit frommer Entrüstung auf die weltliche Herrlichkeit, die dem Himmel so wenig gefallen, daß er dem verblendeten Treiben der Unglücklichen ein schreckliches Ende bereitet, wie er schon längst vorausverkündet.

Während die sämtliche Dienerschaft über die Verhaftung des jungen Herrn die größte Bestürzung zeigte, und besonders der Kutscher hartnäckig behauptete, sein lieber Herr sei ganz unschuldig, nahm Wilhelm Jordan sowohl wie Meister Senfleben es für ganz selbstverständlich an, daß Fritz den Mord begangen habe, und sie legten darüber eine Gleichgiltigkeit an den Tag, die etwas Grauenhaftes hatte.

Wilhelm sprach sich ganz offen darüber aus; „Das hat nun meine Mutter davon, daß sie den Fritz, diesen nichtswürdigen Bengel, so verhätschelt“, begann er sogleich, als ihm auf seine Frage eines der Dienstmädchen die Wahrheit des Gerüchtes bestätigte. „Ich hab ihr immer gesagt, Du wirst ja sehen, was Du Dir an dem Taugenichts erziehst; der darf herumlungern, und ich muß arbeiten, daß mir der Buckel raucht. Nun hat er sie dafür ausgezahlt.“

Sein Schwiegervater nickte diesen mit kräftigster Stimme vorgetragene Worten eifrig zu. „Der Müßiggang ist die Wurzel alles Uebels“, sagte er salbungsvoll. „Ich habe Deiner Mutter genug zu Gemüthe geredet; aber ihre Seele war schon in Hoffart ertrunken. Jetzt hat der Himmel seine Hand über den Sitz der Weltlust ausgestreckt, der mit Recht von je „Das Grafenhaus“ genannt worden“. Er wies dabei mit seiner dünnen Hand erzürnt und verächtlich auf die Zimmereinrichtung.

Dienegeot sprachte jetzt die beiden Dienstmädchen, die sie gerade zuerst anwesend gefunden, eifrig aus, und das Resultat davon war, daß er sich mit den Worten zu seinem Schwiegerohn wandte: „Warum hat nur das Gericht nicht gleich den wahren Schuldigen erkannt? Wer Augen hat zu sehen, dem muß es ja klar werden, daß Fritz allein der Mörder ist. Nun, dem Himmel sei Dank, daß er der irdischen Gerechtigkeit nicht länger entgangen ist,“ und er warf einen demüthig-dankbaren Blick zur Decke, während er innerlich über diese Wendung auf's Höchste erfreut war, die seine Tochter plötzlich um ein paar hunderttausend Mark bereicherte; denn nach seiner Berechnung mußte doch Fritz

für sein Verbrechen den Tod erleiden, und dann war ein Erbe weniger.

Wilhelm gab diesen Gedanken des Schwiegervaters in seiner rücksichtslosen Weise unerböhlichen Ausdruck. „Fritz muß aufs Schaffot, das wäscht ihm kein Regen ab.“

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür und Sophie stürzte herein. Die Unglückliche sah noch verstört aus als gewöhnlich; sie mußte die laut ausgesprochenen Worte des Bruders gehört, nicht aber vollständig gehört haben; denn sie fragte heftig: „Wo ist Fritz, muß er fort?“ „Ja, er ist schon fort“, entgegnete Wilhelm sogleich in gewohnter Rohheit. „Sie haben ihn heut abgeholt, weil Niemand anders als dieser nichtswürdige Mensch die Mutter todgeschlagen hat.“

Sophie schien nicht sogleich die Antwort des Bruders zu begreifen; denn sie starrte ihn nur mit geöffneten Augen an und brachte kein Wort hervor.

„Stoß mich nicht so an!“ rief Wilhelm mit rohem Aufschlagen. „Es ist schon so, wie ich Dir sag'; das saubere Fritzchen hat die Mutter bei Seit' gebracht, und es wird ihm dafür der Kopf kürzer gemacht werden.“ Eine bezeichnende Handbewegung ergänzte noch seine Worte.

Sophies öder, leerer Blick wanderte von dem Bruder zu Dienegeot, der mit gefalteten Händen flüsterte: „Gott sei seiner armen Seele gnädig“, als ruhe schon der Kopf des jungen Jordan unter dem Beil des Henkers.

Plötzlich schien das arme, unglückliche Mädchen Alles zu begreifen, ihre Augen belebten sich; sie traten aus ihren Höhlen, und mit einem lauten Verzweiflungsschrei wollte sie aus dem Zimmer stürzen.

Der Bruder vertrat ihr den Weg. „Wo willst Du hin?“ fragte er sie barsch und grob.

„Ich will ihm helfen! Ihr dürft Fritz nichts thun, der hat garnichts verbrochen,“ jammerte Sophie und suchte sich den Armen des sie festhaltenden Bruders zu entwinden.

„Ach, sei nicht so albern“, polterte sie Wilhelm an. „Ich sagte Dir ja schon, den Fritz haben sie eingesperrt, weil er die Mutter todgestochen hat.“

„Nein, nein!“ rief sie angstvoll. „Das ist nicht wahr, der ist ganz unschuldig, der thut Niemand etwas.“

„Das wirst Du wohl besser wissen wollen, wie die Gerichte“, entgegnete der Bruder grob, der mit Sophie niemals glimpflich verfuhr. Er hielt sich stets verpflichtet, ihr auf diese Weise den Kopf zurecht zu setzen.

„Warum sollte er nur der Mutter was thun?“ meinte Sophie, „die war immer gut zu ihm.“

„Ja, leider viel zu gut“, brummte Wilhelm, und sein Schwiegervater bestätigte diese Bemerkung durch eifriges Nicken des Hauptes. „Aber es ist doch so, wie ich Dir sage. Fritz hat am leichtesten von seiner Stube aus zur Mutter gekannt, er durfte nur über den zweiten

Stod wegzuschleichen; und da er wußte, daß gerade eine Menge Geld eingekommen, so hat er sie bei Sette gebracht."

"Auf die schändlichste Weise! Dieser Muttermörder!" setzte Dienegott mit tiefer Entrüstung hinzu.

Sophie stand eine Weile in größter Bestürzung da, sie wußte augenscheinlich nicht, was sie sagen, was sie thun sollte. Ihr armer Kopf arbeitete nicht so schnell, um augenblicklich einen Entschluß zu fassen.

(Fortsetzung folgt.)

Man nigfaltiges.

* **Der prach tvolle sogenannte „Palmenball“** fand kürzlich im Winterpalaste zu Petersburg statt; von den ungefäh r zwölfhundert Eingeladenen waren gegen tausend erschienen. Der „Palmenball“ wird so genannt, weil auf diesem unter den herrlichsten Palmenbäumen gegessen wird. Die Bäume, welche aus den Treibhäusern des „Taurischen Palais“ geholt, sind zum größten Theil von gewaltiger Größe, bis zehn Meter hoch und mit Stämmen von anderthalb Meter im Umkreis. Um jeden Baum steht ein Tisch für acht bis zwölf Personen gedeckt. Die Palmen vertragen es nur, bei zwei solchen Festen mitzuwirken; dann werden sie laut „Zeff. Ztg.“ ins „Treibhausspital“ gebracht, um sich daselbst während zweier Jahre auszuruhen. Die Palmen, welche den Festsaal schmückten, werden noch für den zweiten „Palmenball“ in nächster Woche benutzt und erst im Winter 1900 wieder im Winterpalaste erscheinen.

* **Lauter Montavons.** In Montavons bei Basscourt, Kanton Bern fanden neulich, wie die „N. Z. Ztg.“ berichtet, die Gemeindevahlen statt. Es gingen aus denselben hervor: Als Präsident Joseph Montavon, Vizepräsident Viktor Montavon. Räte: Peter Montavon, Julius Montavon und Ernst Montavon. Gemeindefachner: Georg Montavon. Gemeindefchreiber: Joseph Montavon. Dorfweibel: Karl Montavon. Alle Bewohner des Dorfes tragen nämlich den Namen Montavon, wie das Dorf selbst.

* **Eine „Kreuzigung“ Schueleins.** Aus der Pfalz wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: In dem vorderpfälzischen Dorf Maifammer entdeckte man vor einiger Zeit ein Altarbild „Kreuzigung Christi,“ welches in Kunstkenner einen hohen Werth beimassen. Um sicher zu gehen, wurde dieses Bild nach München gesandt an Geh. Rath v. Reber und den Professor und Konservator Hausser, sowie andere hervorragende Künstler, Mitglieder des bairischen General-Konservato-

riums. Von Seiten dieser Professoren wurde das Altarbild genau geprüft und als Erzeugniß der schwäbischen Schule festgestellt, als ein um das Jahr 1490 entstandenes Bild von Hans Schuelein. Den Werth beziffert man in München auf 20,000 Mark. Das Bild soll nun in dem Atelier von Prof. Hausser restaurirt werden, da es im Laufe der Jahrhunderte stark gelitten hat.

Seiteres.

* **Wißverstanden.** Hausfrau ihren fortgehenden Sohn ermahnend: „Karl, kneip heute nicht zu viel, hörst Du?“ — Dienstmädchen: „Ach, Madame, das bischen Kneipen vertrag' ich schon! — wenn er mir nur nicht immer auch ein Bufferl geben wollt!“

* **Höchste Dankbarkeit.** Der erst seit Kurzem Verlobte einer sehr streitsüchtigen Kokette hat soeben deren Vater aus dem Wasser gezogen. Schwiegervater in spe: „Ich wäre, da ich schon Krämpfe hatte, ohne Ihre Hilfe elend ertrunken! Als Beweis meiner aufrichtigsten und ewigen Dankbarkeit bekommen Sie jetzt meine Tochter — nicht!“

* **Kürzer.** Onkel: „Geh' her, kleine Maus, Du hast so ein kleines Händchen — zupf' mir mal die weißen Haare heraus!“ — Nichte, nachdem sie eine Weile herumgesehen: „Onkelchen, darf ich nicht lieber die braunen Haare nehmen? Ich habe heut' so wenig Zeit!“

* **Offenherzig.** Patientin: „Sie sind der einzige Arzt, der mir rathet, hier zu bleiben: alle Ihre Kollegen sind dafür, daß ich in's Bad gehe!“ — Arzt: „Ja, die haben auch jedenfalls mehr Patienten wie ich!“

* **Ihr Beruf.** A.: Haben Sie schon Fräulein Melanie's neueste Liebhaber-Photographien gesehen? B.: „Ach, die junge Dame ist Amateur-Photographin?“ A.: „Das weniger; aber sie sammelt die Photographien ihrer sämtlichen Liebhaber.“

* **Die schamhafte Hese.** Kunde: „Diese blaue Hese, die ich gestern bei Ihnen kaufte, ist ja ganz schlecht. Da sehen Sie, heute früh hat es geregnet und schon ist sie stellenweise roth geworden.“ Kommiss: „Na, wenn sie noch roth wird, dann ist sie doch noch nicht ganz schlecht!“

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.

Beilage zur Vorpommerschen Zeitung.

Nr. 34.

Elbing, den 9. Februar 1896.

Nr. 34.

Aus dem dunklen Paris.

Kriminalistische Skizzen von Paul Lindenber.
Nachdruck verboten.

VII.

Aus der Welt der Hochstapler.

(Fortsetzung.)

„Dieser Marquis de Berry war der abgefeimteste, durchtriebendste Gauner und Schwindler, den man sich denken kann! Ich wußte übrigens gar nicht, daß er schon wieder frei war, er hatte erst kürzlich eine Zuchthausstrafe zu verbüßen. Weiß der Himmel, was er von Neuem ausgeheckt hat, der zweite Herr schien das jüngste Opfer von ihm gewesen zu sein, er war auf der Suche nach ihm mit dem ihn begleitenden Polizeikommissar und wurde hier im Boulevardtrubel seiner habhaft. Hoffentlich behält man ihn für einige Zeit in sicherer Zelle, denn sobald er die Gefängnismauern hinter sich hat, gaunert er doch von Neuem und stiftet nur Unheil an; wie viel brave Menschen hat er schon elend für immer gemacht und an den Bettelstab gebracht! Das letzte Mal umgarnete er einen Cassirer und preßte ihm nicht nur sein sauer erspartes Vermögen ab, sondern veranlaßte ihn auch zu beträchtlichen Unterschleifen — vorher hatte er sogar eine Aktiengesellschaft gegründet, natürlich auf Humbug, und dabei eine Reihe namhafter Bankiers tüchtig gerupft!“

„Bitte erzählen Sie doch!“

„Dieser sogenannte Marquis de Berry, der, wie ich schon erwähnte, eigentlich Menier heißt und früher, wenn ich nicht irre, Kellner war, übrigens geübt mehrere Sprachen spricht und sich der tadellosesten äußeren Manieren befleißigt, ist so recht das Beispiel dafür, daß in einer Millionenstadt, namentlich wenn sie einen derartig internationalen Charakter aufweist, wie Paris, eben Alles ist, daß, wenn es nur mit dem nötigen Chic vorgebracht wird, selbst das Verkümmerte nicht auf Mißtrauen stößt und je fremdartiger, je ungewöhnlicher es sich präsentiert, desto mehr Dumme anlockt! Hatte doch dieser „Marquis“ eine Aktiengesellschaft gebildet auf Grund der Mittheilung, daß er für dreihundert Millionen Franken von der türkischen Regierung die Insel Rhodos gekauft habe und sie nun, natürlich mit gehörigem Profit, an Frankreich, England, Deutschland oder die Vereinigten Staaten verkaufen wolle; er zeigte allerlei gefälschte Depeschen und Schriftstücke vor, fand auch die verschiedenlichsten Gläubigen, darunter namhafte Persönlichkeiten, die zu einem Comité zusammentraten und dem Marquis bedeutende Geldsummen zu den nötigen „politischen“ Unterhandlungen vorstreckten.

Damit war sein Ziel erreicht und — er verschwand von Paris, lebte und schwindelte irgendwo in Italien oder in der Schweiz, um dann, nachdem die Sache etwas in Vergessenheit gerathen, ruhig wieder nach dem Seinestrand zurückzukehren.“

„Da es dem Herrn Marquis,“ fuhr er fort, „das erste Mal mit der Türkei so gut geglückt, versuchte er es nochmals mit demselben Vockspiegel; er hatte den Cassirer eines großen Bankhauses kennen gelernt, dem er erzählte, daß er vom Sultan die sämtlichen Zölle, Abgaben, Steuern u. s. w. Armeniens gepachtet hätte, er suchte nur nach tüchtigen europäischen Kräften zur Verwaltung des Landes und Regelung der Abgaben, und verspreche ihm, seinem Freunde, einen guten Posten mit einem jährlichen Einkommen von 50 000 Franken! Allerdings müßte er noch zuvor einiges bares Geld erhalten, seine Kassen wären durch die Nachsumme erschöpft, und die hohen türkischen Beamten müßten noch ihren Balkisch bekommen; das ganze Geschäft wäre übrigens ein glänzendes und würde jährlich einen Reingewinn von 20—30 Mill. Franken ab. Dem gutem Cassirer schwindelte bei diesen Aussichten, er gab willig sein ganzes Vermögen her und griff dann — da es sich stets nur um kurze Zeit handeln sollte und das Geld in andern Banken sicher hinterlegt würde! — die Kassen seines Bankhauses an; in wenigen Monaten, während derer der „Marquis“ fürsich lebte — er hielt sich Equipage und Dienerschaft, richtete sich in einem Vororte von Paris eine herrliche Villa ein, frühstückte nie unter 30 und dinierte nie unter 60 Franken, gab in acht Tagen in Trouville 20 000 Franken aus und veranstaltete die schwelgerischsten Gastmähler — schwindelte er dem arglosen Cassirer 300 000 Franken ab, bis die Unterschlagungen entdeckt wurden und der eine in das Gefängnis, der andere in das Zuchthaus wanderte. Das Lebensglück des vertrauensseligen Kaufmanns ist für immer vernichtet, unser „Marquis“ schwimmt, wie Sie sehen, wieder oben auf, wer weiß, unter welchen Titeln und Verkleidungen wir ihm noch einmal begegnen.“

Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß jährlich allein in Paris an 20 Millionen Franken nur durch Hochstapeler „erworben“ werden, und daß kein Stand, keine Gesellschaftsklasse davon verschont bleibt, daß ferner die Masken hundertfältige sind, um den Zweck zu erreichen, und jeder Ort gut genug ist, um den Hintergrund für den Betrug abzugeben. Als im letzten November der Abbe de Besonies, Vikar der Kirche Notre Dame des Victoires, eines Tages die Sakristei verlassen wollte, wurde ihm die Prinzessin Adélaïde de la Tour d'Auvergne gemeldet, die ihn in einer Angelegenheit sprechen wollte und die ihm, nach-

dem er sie vorgelassen, eine rührende Geschichte erzählte, daß sie sich von einem Wucherer hätte 5000 Franken leihen müssen, der sie nun schändlich bedrücke und bedränge: „Retten Sie mich, Monsieur l'Abbe, strecken Sie mir diese Summe vor!“ Das war der Schmerzensruf der elegant kostümirten vornehmen Dame. Der Abbe war gerührt, ergriffen, für die Unglückliche eingenommen, er tröstete sie, versprach Hilfe und gewährte sie sogar gleich, als die arme, so grausam Verfolgte allerlei Papiere herauskamte, aus denen hervorging, daß sie die Tochter des in Algier verstorbenen Prinzen de la Tour d'Auvergne wäre und binnen Kurzem die Erbschaft desselben antreten könne. Unter tausend Dankfugungen entfernte sich die unglückliche Adélaïde, und der edle Priester war stolz, daß er ein gutes Werk gethan — bis ihm ein Amtsbruder, dem er unter dem Siegel der Verschwiegenheit sein kleines, romanhaftes Erlebnis mitgeteilt, die Augen öffnete, denn der unterstützungsberette Abbe war von einer berühmten Gaunerin, einer einseitigen Wäscherin, geprellt worden, die man bald darauf verhaftete, bei der man jedoch keinen Sou mehr von dem erschwindelten Gelde vorfand.

De gerade in Paris — der Stadt der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — zu findende, oft lächerliche Anbetung eines klingenden Namens, einer neunzackigen Grafenkrone, eines weltgewandten Wesens erleichtern den Hochstaplern das Beschreiten der gefährlichen Bahn. Beim Grafen de Suzennecourt ließen hintereinander Rechnungen auf Rechnungen ein, die sämtlich auf seinen Namen ausgestellt waren; bald, daß der Herr Graf mit Bekannten für mehrere 100 Franken bei Brabant diniert, bald, daß er einem Blumengeschäft für 80 Franken einen Rosenkorb entnommen, für 3000 Franken eine Diamantbroche gekauft, für einige hundert Franken sich Anzüge hatte machen lassen, für 200 Franken Wagen und Pferde benutzt — genug, der Graf hatte kürzlich einen Doppelgänger erhalten, der auf seine Kasse hin lustig und vergnügt in den Tag hineinlebte. Alle Nachforschungen, die man nach den verschiedensten Seiten hin anstellte, waren vergeblich, und auch ein Privat-Detektivbureau, welches man in Anspruch nahm, erzielte nicht das geringste Resultat — der geheimnißvolle zweite Graf de Suzennecourt pumpte ruhig weiter! Da entschloß sich die energische junge Gräfin, selbst auf die Suche zu gehen, um den Frevler, der den Namen der Familie bloßstellte und ihr außerdem bedeutende Summen kostete, zu ertappen, sie besuchte alle Geschäftskleute, bei denen der Graf geborgt und ließ sich denselben genau beschreiben; er wurde als ein hochgewachsener Mann in den dreißiger Jahren geschildert, von aristokratischen Manieren, mit blondem Schnurr-

bart, hochfahrender Stimme und einem Monocle. Mit diesem treu im Gedächtniß haftenden Steckbrief ausgestattet, durchstreifte die Gräfin, von einer Joze begleitet, während einer Reihe von Abenden die bekanntesten Pariser Vergnügungsorte, da sie dort am ehesten ihren „Gemahl Nummer zwei“ zu treffen hoffte. Und sie sollte sich in dieser Annahme nicht täuschen — in einerloge des Vaudeville-Theaters fand sie endlich den Geschilderten an der Seite einer pikanten Begleiterin; sie wartete den Schluß des Theaters ab und folgte den Weiden, die sich nach dem Café de la Paiz begaben, um dort in einem Cabinet zu soupieren. Kaum wußte dies die Gräfin, so eilte sie auf die nächste Postzeitwache und bat um die Begleitung eines Commissars; dann sandte sie durch den Kellner ein Briefchen mit der Aufschrift: „An den Grafen de Suzennecourt“ ab, und der Pseudo-Gräf bestättigte auf die Anfrage des dienstbaren Geistes, daß er der Graf wäre. Diesmal war der Hochstapler in die Falle gegangen, er wurde sofort verhaftet und entsappte sich als ein von der Postzeit seit langem gesuchter Schwindler, der einige Zeit vorher als russischer Fürst Suchanoff in den ersten Spielclubs sein Wesen getrieben hatte, aus ihnen aber wegen Falschspiels herausgemorjen war und später sich allerhand andere Gesetzesübertretungen hatte zu Schulden kommen lassen.

Unter einem „Grafen“ oder „Fürsten“ geht es natürlich nicht ab — und wie die schon halbverbrannten Motten immer wieder zum Licht fliegen, so fallen die Leichtgläubigen stets von neuem in die Netze der Betrüger. Anfangs der 80er Jahre spielte in der Pariser Lebemotz ein Graf Alexander Tschernadiew eine große Rolle: er bewohnte ein prächtiges, auf das reichste ausgestattete Heim nahe dem Arc de Triomphe, sein Bergespann war berühmt, in seinen Salons sah man Minister und Generale — o, der Herr Graf trug den Kopf sehr stolz und streute mit vollen Händen das Geld aus, bis plötzlich über Nacht die ganze Herrlichkeit zu Ende war, alles dem Herrn Grafen abgepfändert wurde und er in höchst eigener Person, der Schwindelsten angeklagt, vor dem Gerichtshofe erscheinen mußte. Aber er war schlau gewesen, der hochgeborene Russe, wohl hatte er Wucherer und Juweliere um Hunderttausende erleichtert, aber einen direkten Betrug konnte man ihm nicht nachweisen, und so wurde er vom Gericht nur dringend ersucht, recht bald den Boden des schönen Frankreich zu verlassen. Diesem Wunsche kam er sofort nach, und zwar beglückte er nun Montreux am Genfer See mit seiner Gegenwart. Er mietete für sich und seine aus Gattin — einer schlanken, vornehmen Blondine — und zwei reizenden Kindern

bestehende Familie die schönste Villa mit herrlichem Park, hielt sich dreißig der erlesensten Wagen- und Reitpferde, zählt eine aus zwanzig Personen bestehende Dienerschaft, hatte einen eigenen Dampfer auf dem See, der, scenisch beleuchtet, Abends die Gäste des Grafen über die schwebenden Wogen führte, und gab von der besten Gesellschaft besuchte verschwenderische Diners, zu denen er seine Pariser Freunde in Separatzügen nach Montreux kommen ließ. Namentlich von einem Feste sprach die Bevölkerung fast mellenweit: der Herr Graf hatte ein öffentliches Feuerwerk veranstaltet, hatte den Bewohnern der Nachbarschaft große Lustbarkeiten gegeben, seine Gäste mit kostbaren Geschenken überrascht, kurz, der eine Abend hatte mindestens 50,000 Franken gekostet! Wenige Tage darauf war wieder einmal der Glanz zu Ende — die Villa wurde von Gläubigern aus der Nähe beschlagnahmt, die Pariser Bucherer, die, sonst so schlau, dem Grafen in freigestigter Weise das Geld geliehen, hatten das Nachsehen. Im vorigen Winter tauchte der Graf Tschernadiew in Turin auf; wieder fabelhafter Aufwand, wieder sprach die ganze Stadt von ihm, man rechnete ihm nach, daß er in wenigen Monaten 300 000 Lire ausgegeben, man pries ihn, da er viel für die Armen that, weshalb er schon in den Turiner Gemeinderath gewählt werden sollte, und man glaubte es absolut nicht, als man hörte, daß der Graf wegen vielfacher Schwindelereien verhaftet worden wäre. Wiederkum aber konnten ihm auch die italienischen Gerichte nichts anhaben — er wurde ausgewiesen, auf seine dringenden Bitten nicht nach Rußland, sondern nach der Schweiz. In Turin wurde auch der Lebenslauf des Grafen etwas erhellt; er war 1857 in Jukutsk in Sibirien als Sohn eines Soldaten und einer Marktelenderin Namens Tschernadiew erzogen, kam dann nach allerhand Abenteuer nach Wien, wo er eine junge Polin, seine oben erwähnte Gattin, heirathete, siedelte dann nach Bevey über, wo er, der mehrere fremde Sprachen beherrschte, sich seinen Unterhalt als Fremdenlehrer verdiente und tauchte einige Zeit später als „russischer Millionengraf“ in Paris auf. Vorläufig weiß man nicht, wo er steckt, o, aber Herren wie der „Graf Tschernadiew“ machen bald wieder von sich reden.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Literatur.

Zu Hause, in der Gesellschaft und bei Hofe. Eine Schilderung des gesellschaftlichen Lebens von Freiin Helene von Düring-Deiken. Mit Anhang: Die Jagd, bearbeitet von Freiherr Friedrich von Dindlage-Campe, Generalmajor z. D., Duell und Ordenswesen, bearbeitet von Hans von Kretschman, General der Infanterie z. D. Mit vielen Titel- und Schlupfnetzen sowie Textillustrationen in Holzschnitt von Carl Köhling. Berlin. Verlag von Fritz Weninghoff. Der Länge des Titels dieses vornehm ausgestatteten Werkes entspricht der Reichthum seines Inhalts. Die liebenswürdige, weltersahrene Lehrerin, die überall an den Höfen und in der sogenannten besseren Gesellschaft ebenso zu Hause zu sein scheint, wie ihre beiden aristokratischen Mitarbeiter auf dem

Jagd- und dem Duellterrain, hat nichts vergessen und unerwähnt gelassen, was der Mensch wissen muß, um in allen Lagen des gesellschaftlichen Lebens, selbst in den höchsten Kreisen, immer das Rechte und Passende zu wählen und zu thun. Sie setzt bei dem Schüler nicht einmal die Elementarkenntnisse des Verhaltens im gesellschaftlichen Verkehr voraus und scheut nicht die Mühe, mit dem Unterricht von vorn anzufangen. Die Eltern erfahren, was sie bei der Geburt des ersten Sprößlings zu thun, wie sie die Entbindungszanzen abzufassen, die Wochenvisiten zu empfangen, für die Glückwünsche zu danken, das Taufest zu arrangiren, dazu einzuladen, sich dabei zu benehmen haben. In keinem wichtigeren Moment seines ferneren Lebenslaufes läßt die treue Beraterin den so ins Dasein und in die christliche Gemeinschaft eingetretenen Weltbürger und seine Verwandten und Bekannten mit ihrer Belehrung über das, was sich schickt, im Stich. Kein ansehnend noch so unwichtig und nebensächlich erscheinendes Detail läßt sie unberücksichtigt; nicht den Text und die Form der Besuchs-, Anzeige- und Einladungskarten, nicht die Einzelheiten der Tracht, der Bewirtung. Man wird sich gegenüber der enormen Menge der Vorschriften, deren Befolgung für ein korrektes Mitglied der „Gesellschaft“ diese Lehrerin als unerlässlich geboten erklärt, erst voll bewußt, wie schwer es sein muß, die Rolle eines solchen Mitgliedes untadlich durchzuführen. Ein Glück, daß ihr Buch nicht schon vor fünfzig Jahren geschrieben wurde und mir nicht damals in die Hände gefallen ist! Die so außerordentlich komplizierten Regeln darüber, wie man sich im Brautstande, bei Volterabend und Hochzeit zu verhalten hat, würden mich durch die Erkenntniß der Unmöglichkeit, sie alle im Gedächtniß zu behalten und zu befolgen, so erschreckt und geängstigt haben, daß ich auf jede Gheschlebung verzichtet hätte. Gar zu gern verzichtete ich sogar auch auf das Sterben und Begrabenwerden, nun ich aus dem Buche der Freiin von Düring erst in aller Klarheit ersehe, welche ungeheure Last auch von gesellschaftlichen Pflichten ich mit diesem leidigen Schritt meinen lieben Hinterbliebenen auferlege. Unzweifelhaft enthält das Werk eine Menge von nützlichen Winken, feinen Beobachtungen, sinnigen Bemerkungen, von eignen Erfahrungen und Kenntnissen aus der Kulturgeschichte der Vergangenheit; und so wird es auch für solche, die des Rathes und der Belehrung auf diesen Gebieten nicht mehr bedürfen, eine interessante, instruktive und erhellende Lektüre bilden.

§ „Kritik“, Verlag Berlin NW., Luisenstr. 36, Nummer 69 vom 25. Januar enthält: Morituri te salutant. Das neunzehnte Jahrhundert, von Dr. Haef. Die Lage in Elsaß-Lothringen, von Dr. A. Haas. Zur Kritik des Erbrechts, von J. Matern. Der Verbrecher-Typus, von R. Brasch. Hotel-Briefkasten, von Hans von Reinfels.

§ Ueber eine der mißlichsten Begleiterscheinungen unserer großstädtischen Entwicklung die Stadtmehel, ihre Ursachen und Wirkungen, handelt ein in gegenwärtiger Zeit doppelt interessanter Aufsatz von Professor F. Sauter im neuesten 11. Heft von „Vom Fels zum Meer“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft). Da haben es die Bewohner der kleinen hochgelegenen Republik San Marino in den Apenninen, deren patriarchalische Sitten uns Dr. Hans Barth in einem,

mit trefflichen Illustrationen geschmückten Artikel schildert, schon besser. Wie weit es die moderne Amateurphotographie gebracht hat, sehen wir an einer Reihe anmuthiger Proben von der letzten Hamburger Ausstellung, zu der H. Venrath den Text geschrieben hat. Die Rubrik: „Unsere Zeitgenossen“ bringt eine sehr gelungene Reproduktion des Zeichnerischen Bildes von Gerhart Hauptmann mit einer Würdigung dieses Dichters von Alfred Kerr. Zu dem intimen Reiz der E. E. Neßchen Novelle „Familie Mounou“ und dem geistvollen, etwas satirisch überhauchten Roman „Moderne Jugend“ von Bianca Bobertag bildet der neue Roman von Ludwig Ganghofer „Die Bacchantin“ in seiner spannenden Exposition die denkbar glücklichste Ergänzung. Der reichhaltige Sammler enthält unter anderem den britischen Bericht eines Mitkämpfers in den Gefechten bei Dijon über die dort verlorene Fahne und den Helmentod ihrer Vertheidiger. Von der Reproduktionstechnik dieser Zeitschrift geben uns das farbige Umschlagbild „An der Table d'hôte“ und die Kunstbeilage „Eine Winternacht in Ostauen“ wieder zwei herrliche Proben.

Eine wahre Fundgrube für Alle, welche sich für Goldminenaktien interessieren, bildet die in London in deutscher Sprache erscheinende Wochenschrift „Goldminen-Börse.“ In dem ersten Halbjahres-Band sind bereits über 1400 Goldminen-Unternehmungen, zum größten Theil sehr eingehend und wiederholt besprochen. Wir empfehlen Jedem, der dafür Interesse hat, sich eine Probe-Nummer kommen zu lassen, welche der Verlag der „Goldminen-Börse“, 36, Copthall Avenue, London, C.E., unentgeltlich und postfrei versendet.

Bermischtes.

— **Die Jagdpfeife des Kaisers.** Der Kaiser hat sich bei einem Berliner Drechsler eine ganz eigenartige Tabaltpfeife bestellt. Das Rohr besteht aus Weichsel, das Mundstück aus Horn. Der Kopf besteht aus echt Meerischaum, überzogen mit Korbgewebe. In der Mitte des Kopfes bemerkt man als Zierrat ein baldendes Auerhahn, der auf Zweigen sitzt. Der Auerhahn ist aus Silber. Kopf und Flügel bestehen aus geschliffenen Auerhahnsteinen. In dem Magen der Auerhähne finden sich bekanntlich öfter Kieselsteine, die durch die Magensäure einen besonderen Schlf erhalten. Diese Auerhahnsteine sind hier in künstlerischer Weise verwerthet. Der Abguss der Pfeife, aus Horn, ist mit etnem W aus Auerhahnsteinen verziert.

— **Die englische Nationalkrankheit.** Die Gicht ist, wie der bekannte englische Arzt Dr. Savory behauptet eine Nationalkrankheit der Briten. Die gesammte Bevölkerung Englands soll früher oder später ein Opfer der Gicht werden! Kaum ein Behtel der großbritannischen Bevölkerung bleibt von dieser Krankheit verschont, die mehr Leiden und Sterbefälle in ihrem Gefolge hat, als irgend eine andere, von der die Engländer in den letzten Jahrzehnten heimgesucht worden sind. Die von Dr. med. Fehlaue in Berlin herausgegebene „Wochenschrift für Gesundheitspflege, Naturheilkunde und Lebenskunst“, „Unser Hausarzt“, sucht nachzuweisen, daß die britische Landplage durch den ausgedehnten Fleischgenuß hervorgerufen wird, dem die Engländer sich hingeben; die Gicht sei eine

Krankheit, bei der sich eine mangelhafte Oxydation der Eiweißstoffe (ungenügende Sauerstoffaufnahme) zeigt. Diese werde aber durch den übermäßigen Fleischgenuß hervorgerufen. „Unser Hausarzt“ empfiehlt den Engländern, sie möchten sich mehr mit der vegetabilischen Nahrung betheiligen. Die großbritannische Regierung hat in richtiger Würdigung dem ganzen Volke aus dieser Nationalkrankheit drohenden Gefahr eine Commission eingesetzt, welche die Ursachen des Uebels erforschen und Abwehrmittel suchen und erproben soll.

— **„Wir Kinder.“** Aus London schreibt man den „König. N. N.“: „Der „Lancet“ veröffentlicht folgenden amüsanten Brief, den ihm ein bekannter hiesiger Arzt zur Verfügung stellte. Der Schreiber ist der siebenjährige Sohn einer Familie, in der der Doctor Hausarzt ist; der Brief ist geschrieben auf einen kleinen rothrothen Bogen, den ein Pony ziert, und lautet: „Lieber Dr. — Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mir für 20 M. ein Baby überlassen könnten. Wir brauchen es am 4. Februar für Mamas Geburtstag. Wir wünschen es fett und rund, blauäugig und blond. Wir Kinder wollen es ihr selbst geben. Bitte, antworten Sie sofort. Ergebenst Archie. — P. S. Was wäre billiger, ein Bube oder ein Mädchen?“ — Die Nachschrift ist famos; sie zeigt, wie sehr der Geschäftsgest dem Briten im Blut steckt!

— **Interessant für Raucher** dürfte nachstehende Untersuchung einer italienischen Cigarre sein. Die Schmerzmittel des italienischen Tabakmonopols sind ja in ganz Europa bekannt. Es hat — wie das Internationale Patentbureau von Helmann u. Co. in Dppeln erfährt — die Untersuchung einer sogenannten „Maglant“-Cigarre in Piacenza folgende Bestandtheile ergeben: 1) Ein Stückchen Kalk, 2) Gipsstaub, 3) eine Quantität Humus, 4) ein Stückchen Holz, 5) ein Stück Schnur. Das sagt wohl genug.

— **Mit der Orthographie auf gewohnten Fuße** lebt der Einsender nachstehender Anzeige:

„Heiratgefragt.“

„Ein Ediganter Mann 29 Jahre alt katolisch sucht die Bekantschaft eines Schönnens Mädchens oder jungen Witwe Vermögen oder Aussteuerung ist nicht erforderlich Briefe nebst Portographie können nach 14 Tage noch Abgeschüd werden.“

Die Rentabilität jeder maschinellen

Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von **R. Wolf in Magdeburg-Buckau** bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorteile dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen. (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.